Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk. Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition: Leipzig, Zeitzer Straße 32, IV., Volkshaus. Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages aufgenommen. „Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 30. Sonnabend, den 26. Juli 1913. 17. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Von der Tuberkulose. — Die Internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig. VIII. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Gedicht: Heimgefunden. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Aenderungen. — Versammlungskalender. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: „Wie die Tarifverträge des roten Steinarbeiterverbandes aussehen." — Zement. — Eine wichtige Verbesserung des Verfahrens in Unfallsachen und das Verhalten der Versicherungsämter dazu. — Bericht des Internationalen Steinarbeitersekretariats über das 2. Quartal 1913. — Korrespondenzen. — Literarisches. — Feuilleton: Soldaten als Straßenbauer.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Lauban: Basaltwerk Reiske. — Tieffenbach: Firma Rauscher. — Rochlitzer Vereinigte Porphyrwerke. — Winsen a. d. Luhe: Zementwerk Schneefuß. — Dziergowitz (O.-Schl.): Zementwerk.

Beuthen (O.-Schl.). Wegen Lohndifferenzen bei der Firma S. Rosenthal ist der Zuzug nach hier streng fernzuhalten.

Bürgstadt a. M. Sämtliche Steinmetzen und Brecher der Firma Friedrich Walter wurden gemaßregelt. Die Firma sucht Unorganisierte aus Eichenbühl.

Frankfurt a. M. Bei der Firma Ph. Holzmann & Co. besteht der Streik unverändert fort. Die Firma versucht in der Pfalz 20 bis 30 Steinmetzen anzuwerben.

Alsleben. Die Mosaikschläger, Brecher und Abräumer der Firma Pohlenz sind wegen Lohnherabsetzung in den Streik getreten.

Eiterhagen. Bei der Firma Reinbold in Rhünda stellten wegen vorgenommener Maßregelung die Kollegen die Arbeit ein.

Hasserode, Darlingerode und Umgebung. Der Streik im Granitgebiet ist beendet. Die Verhandlungen über einen neuen Lohntarif beginnen erst jetzt.

Dresden-Pirna. Bei den Firmen Gebrüder Israel und der Steinindustrie-Aktiengesellschaft ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Sebnitz (Sachsen). Die Kollegen der Granitfirma „Ruhebänke" stehen im Streik. Die Firma will von auswärts Arbeitskräfte heranziehen.

Altenhain-Ammelshain. Die Arbeit wurde zu den alten Bedingungen am 21. Juli wieder aufgenommen.

Steinach. Der Streik bei der Firma Mohr & Löhrs ist beendet; die Arbeit wurde am 21. Juli wieder aufgenommen. Die bestreikte Firma gewährte eine minimale Aufbesserung der Löhne. Weitere Zulagen wurden in Aussicht gestellt, wenn der staatliche Betrieb die Griffelpreise erhöht.

Maulbronn und Umgebung. Hier wurde mit den in Frage kommenden Firmen ein Tarif auf drei Jahre abgeschlossen.

☛ In mehreren Zahlstellen herrscht großer Arbeitsmangel; es kann nun aber nicht die einzelne Zahlstelle verlangen, Zuzug deswegen fernzuhalten. Die reisenden Kollegen haben die Pflicht, vor dem Zusprechen um Arbeit, beim Zahlstellenvorstand sich erst Information zu holen.

Oesterreich-Ungarn. Gesperrt sind die Orte: Heinrichsgrün (Basaltwerk), Eger (Firma Wilfert), Brüx, Lemberg, Krems a. D. (Firma Müller), Cilli (Firma Camernik), Piszke, Süttö, Kecskemét, Budakalász. Nach allen diesen Orten ist Zuzug strengstens fernzuhalten.

Von der Tuberkulose.

Ein angesehener Arzt prägte den Ausspruch, der Schwindsüchtige sterbe an seinem Arzt, und wieder ein Arzt sagte, daß der Schwindsüchtige an seinem Charakter sterbe. Beide haben ein gutes Teil recht, wenn man sie richtig versteht. Wenn der zweite meint, daß der Lungenkranke zugrunde gehen muß, wenn er den ärztlichen Vorschriften aus Charakterschwäche nicht nachkommen kann, so spricht der erste den Gedanken aus, daß der Arzt des Lungenkranken die leichten Formen der Tuberkulose nicht ernst genug behandle. Oder er macht der medizinischen Wissenschaft den Vorwurf, daß sie überhaupt den ersten Anfang der Lungentuberkulose nicht sicher erkennen und gegen sie einschreiten könne.

So viel auch von den Aerzten über die Tuberkulose geschrieben ist, und es gibt eine fast unübersehbare Literatur hierüber, so wenig herrscht doch unter den Fachleuten Uebereinstimmung über alle die Fragen, die eine sichere Heilung fortgeschrittener Tuberkulose erwägen. Nur in einer Hinsicht sind sich alle einig, in der Notwendigkeit möglichst frühzeitiger Erkennung und der sofortigen gründlichsten Behandlung, wenn man überhaupt zu einer Heilung dieser Krankheit gelangen will. Es ist eben auf diesem Gebiet wie bei allen wissenschaftlichen Arbeiten, je mehr erforscht ist, um so tiefere Fragen tun sich vor dem Forscher auf.

Eine absolute Heilung der Tuberkulose gibt es nicht. Was man darunter versteht, ist ein Stillstand der Krankheit. Um diesen Stillstand zu erreichen, versucht man der Natur soviel abzuschmeicheln, was ärztliche Kunst nur abzuschmeicheln versteht. Leider sind nun dieser Kunst recht enge Grenzen von außen her gezogen. Das Aufhalten der Tuberkulose im Menschen ist viel mehr eine wirtschaftliche und eine volkswirtschaftliche Frage als eine medizinische. In Wirklichkeit stirbt der Schwindsüchtige viel eher an seinem leeren Geldbeutel als an seinem Arzt oder an seinem Charakter. Die erste Bedingung zum Heilen ist das Entfernen des Kranken aus seiner bisherigen Umgebung, Pflege und Behandlung in einer entsprechenden Anstalt. Bevor das geschehen kann, muß natürlich der Mensch erst wissen, daß er wirklich an Tuberkulose erkrankt ist. Das festzustellen, ist nicht immer leicht. Unzählige Tuberkulöse laufen herum, ohne von ihrem Zustand eine Ahnung, geschweige ein klares Bild zu haben. Jeder anstrengende Arbeit leistende Mensch sollte sich jährlich auf Tuberkulose von einem erfahrenen, gewissenhaften Arzt untersuchen lassen. Mit Hilfe unsrer Krankenkassen ist das heute fast überall möglich. Also zuerst eine viel weitere Aufklärung über den tückischen, schleichenden Verlauf dieser Volksseuche, Aufklärung über die Ursachen ihrer Entstehung und volkswirtschaftliche, weitreichende Vorbeugungsmaßregeln zu ihrer Verhütung!

Gute und reichliche Ernährung und gesundheitliche Lebensweise verhütet am besten jede Tuberkulose. Aber wer verschafft dem schlecht oder ungenügend entlohnten Arbeiter die Mittel zu reichlicher, guter Ernährung seiner Familie? Wer verschafft einer schlechtorganisierten Arbeiterschaft hygienische Zustände in den giftschwangeren Sälen und Staubhöhlen der Fabriken? Was hundert bürgerliche Wohltätigkeitsbrüder gut machen, bringt eine einzige Maßregel der Regierung — siehe Zolltarif — oder einer Unternehmervereinigung zehnfach wieder um.

Ein Blick auf die Krankentafeln einer Schwindsuchtsbaracke zeigt uns, daß die weit größte Mehrzahl aller Tuberkulosen dem Arbeiterstande angehört. Da folgen in bunter Reihenfolge: Schmied, Friseur, Hafenarbeiter, Sticker, Gerber, Kaufmann, Buchbinder, Schuhmacher, Drechsler, Arbeiter, Bäcker, Maler, Steinmetz, Bahnarbeiter, Buchdrucker, Bildhauer, Arbeitsbursche, Anstreicher, Pianist. Von zwanzig Berufen nur einer, den man nicht zum Arbeiterstand rechnen kann, der Pianist. Nicht selten schlägt der Arzt dem Kranken vor, seinen Beruf zu wechseln. Manche Berufe sind ja wie geschaffen für eine tuberkulöse Erkrankung, aber anderseits gibt es keinen Beruf, der eine solche Erkrankung sicher verhüten kann, wenn der Körperbau schwächlich ist oder der Mensch an Unterernährung zu leiden hat. Ein Berufswechsel ist heute überhaupt für einen verheirateten älteren Arbeiter eine wirtschaftliche Unmöglichkeit. In den allermeisten Fällen darf der an Tuberkulose erkrankte Arbeiter damit rechnen, daß er auch unter den heute günstigsten Bedingungen nur noch einige Jahre zu leben hat, wenn er seine Krankheit frühzeitig genug erkennt und sich nicht herumschleppt, bis ihm die akute Lungenschwindsucht ein schnelles und trauriges Ende bereitet. Nur in den ganz seltenen Ausnahmefällen, wo der Kranke seine Berufsarbeit für immer aufgeben kann und unter sorglosen Verhältnissen gut leben kann, wird er vielleicht ein höheres Alter erreichen.

Die heutige Heilstättenbehandlung tuberkulöser Arbeiter verschafft dem Kranken wohl eine Linderung oder bessert ihn auch. Aber selbst der als „geheilt" entlassene Pflegling muß nach der Kur wieder in die Berufsarbeit zurück und wird den Ursachen einer neuen Erkrankung ausgesetzt, die dann auch meist nicht allzu lange auf sich warten läßt. Schon bei der Rückkehr aus der Heilstätte wird der Arbeiter meist in eine zweifelhafte Lage versetzt, wenn auf die gute Ernährung in der Heilanstalt die Arbeitslosigkeit mit ihren Entbehrungen folgt. Niemand schützt ihn und seine Familie in dieser Zeit vor dem Elend, das mit der Tuberkulose so eng verbunden ist. Viele Pfleglinge der Heilstätte sehen darum ihrer Zukunft mit Sorgen entgegen, denn die Erfahrung lehrt eben, daß die Kranken in den späteren Jahren trotz wiederholter Heilverfahren unrettbar der Schwindsucht verfallen. Die Schwindsuchtsbaracken der Krankenhäuser sind ja richtige Sterbekammern. Weniger die Leichtkranken der Arbeiterklasse als die Todeskandidaten suchen dort ihren letzten Zufluchtsort; Arzt oder Krankenkasse erzwingt meist die Ueberweisung dieser Kranken in solche Baracken, um die Ansteckungsgefahren im öffentlichen Leben zu vermindern. Die Kranken in solchen Anstalten fügen sich meist mit Galgenhumor in das Unvermeidliche. Jünglinge liegen da neben betagten Männern. Fast täglich stirbt einer weg, dann raten und streiten sie um den nächsten, der sich zur großen Armee meldet. Der Zugang ist immer etwas größer als der Abgang durch den Tod; die weniger Beherzten fliehen die Stätte des Todes, wenn die Beine den Körper noch tragen. Oefter kommt es vor, daß einer resolut wieder hinausgeht, aber nur, um in drei Wochen wiederzukommen und nach weiteren acht Tagen am Ende ist. Meist magert der Schwerkranke sehr ab und zwar in einer Woche um 5, 8, oder auch 10 Pfund, das ist dann ein langsames Sterben. Der eigentliche Tod tritt öfters sehr schnell ein, der Kranke richtet sich noch etwas auf, er spricht vielleicht ein Wort laut aus und fällt dabei hintenüber. Manchmal gibt es auch ein stundenlanges, sogar tagelanges schweres Ringen nach Luft, da liegt der Sterbende mit glasigen Augäpfeln und offenem Mund laut röchelnd, den Kopf in die Kissen zurückgebohrt, die Brust höher gelagert, um besser Luft in die Lungen zu zu bringen. So enthüllen sich dem Arzt die grausigsten Bilder in diesen Sälen, die aber auch alle andern Kranken darin anzusehen gezwungen sind und manchen alten armen Teufel recht mürbe machen. Auch manche traurige Lebensgeschichte kann man da erzählen hören, alles menschliche Elend tut sich da dem Beobachter auf. Freundschaften werden geschlossen, der Beruf, die Bekanntschaft aus einer Heilstätte, oder sonst ganz äußerliche Gründe machen hier Freunde, bis sie einander verlassen, denn sie verbindet alle ein gleiches, schweres, unverschuldetes Schicksal. Mancher von ihnen verflucht in seinem Schmerz die Welt und meint, wäre er vor zwanzig Jahren gleichgültiger gegen Arbeit und Familie gewesen, hätte ihm das nicht passieren können, ohne zu wissen, daß er das Opfer einer Seuche ist, die unweigerlich jeden ergreift, den die Verhältnisse geeignet für sie machen. Gegen diese Verhältnisse zu kämpfen, kommt ihm nicht in den Sinn, weil er ihren Zusammenhang mit der Tuberkulose nicht erkennt. Und alle Kunst der Aerzte vermag nichts auszurichten gegen diese Tatsache, sie richtet sich nur darauf, gut zu machen oder zu flicken, was diese Verhältnisse zugrunde richten. Der Kampf gegen die Tuberkulose ist in erster Linie ein Kampf gegen die volksmörderischen Zustände in unserer Industrie, gegen unzulängliche Entlohnung, gegen Bodenwucher usw. Und in diesem Kampfe stehen wir als Arbeiter allein, da hilft uns keine Heilanstalt und keine Fürsorge für Lungenkranke. Und diesen Kampf haben wir durchzuführen, wenn auch rechts und links von uns die Kameraden fallen.

Die internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig.

VIII.

Das Monument des Eisens.

Großes Aufsehen erregt der Eisenpalast, welcher mit seiner vergoldeten Kuppel schon weithin sichtbar ist. Dieses Monument hat auch ein Recht, angestaunt zu werden. Der Stahlwerksverband und der Verein Deutscher Brücken- und Eisenbaufabriken haben sichs einige hunderttausend Mark kosten lassen mit diesem Ausstellungspalast und seinen Einrichtungen. Es soll die Entstehung der Eisenbauwerke, beginnend mit der Erzeugung des dazu verwendeten Eisens, und dann seine Verarbeitung in der Werkstatt und der Zusammenbau auf der Baustelle veranschaulicht werden. Das Gebäude bedeckt eine Grundfläche von 600 Quadratmeter und hat die Grundrißform eines Achtecks. Die starken, senkrecht dastehenden T-Träger, vier auf jeder Grundrißseite, sagen uns etwa, daß der Bau einige Jahrtausende den Witterungseinflüssen trotzen will. Außen bemerken wir nur T-Träger, in die ungeheure Glasscheiben eingefügt sind. Man könnte eigentlich auch von einem „Glaspalast" reden. Der Fußboden ist in Marmor von der Firma Kiefer ausgeführt. Im Erdgeschoß befindet sich ein großer Saal (Durchmesser 12 Meter), in dem eine große Anzahl Bilder, hervorragende Eisenbauwerke darstellend, gezeigt werden. In einem Seitengang werden „Handstücke" von Roherzen aus Deutschland und dem Auslande zur Schau gestellt. Um sich einen Begriff machen zu können, welch ungeheuren wirtschaftlichen Einfluß die Werke der eingangs genannten Verbände haben, sei darauf verwiesen, daß sie im Jahre 1912 — **6 445 000 Tonnen** Rohstahl im Werte von über **600 Millionen Mark** absetzten.

Die Eisenindustrie hat sich in Deutschland überhaupt enorm entwickelt. An der Weltroheisenerzeugung waren beteiligt:

Im Jahre	1850	Deutschland	mit 7,94 %	England	mit 52,27 %
„ „	1870	„	„ 11,45 „	„	„ 49,89 „
„ „	1911	„	„ 24,44 „	„	„ 15,53 „

Diese Zahlen zeigen, wie konkurrenzfähig die deutsche Eisenindustrie geworden ist. Eine Tafel veranschaulicht die Gesamteinfuhr der Erze; sie betrug 1912 12,1 Millionen Tonnen. Wir bezogen aus Schweden 32,23 Prozent, Spanien 30,57 Prozent, Frankreich 22,31 Prozent; der Rest verteilt sich auf andre Länder. Die schwedischen und spanischen Erze zeichnen sich durch ihre Hochwertigkeit gegenüber den französischen aus. —

Die Verwertung des Eisens ist recht vielseitig. Während der Träger zum weitaus größten Teil unmittelbar als gewöhnlicher Bauträger Verwendung findet, dienen die übrigen Profile zur Herstellung genieteter Konstruktionen und werden in der Eisenbauwerkstätte verarbeitet.

Jede Eisenkonstruktion ist mehr oder minder andern Bauarbeiten gegenüber Präzisionsarbeit, bei der mit Millimetern gearbeitet wird und bei welcher infolgedessen eine Ausführung genau nach der Berechnung gefordert und auch geleistet werden kann. Werden doch die großen Brücken wie eine Maschine in der Werkstatt zusammengepaßt. Das erfordert natürlich eine ganze Menge Einrichtungen und Maschinen, für die sich wieder ganz besondere Anforderungen in bezug auf Anordnung und Leistung ergeben.

In einem Plan ist versucht worden, ein Beispiel für eine zweckmäßig angelegte Eisenbaufabrik zu geben. Der Hauptzweck, der damit verfolgt wurde, ist auch hier, zu zeigen die

logische Aufeinanderfolge der einzelnen Bearbeitungsvorgänge bis zum Zusammenbau und den gewonnenen Ueberblick dann durch die Bilder der Einzelvorgänge zu vollständiger Anschauung zu ergänzen. Bohren, Hobeln, Abdrehen von Lagerreilen, die Arbeiten auf der Zulage, die verschiedenen Arten der Nietung werden hier vorgeführt.

Die Entwicklung der Statik hat besonders im Brückenbau befruchtend gewirkt, und so werden jetzt eine große Zahl statischer Systeme nebeneinander ausgeführt: für die jeweiligen Verhältnisse das jeweilig beste.

Die gegebene Uebersicht hält sich bei den Brücken an die statischen Systeme und folgt der Einteilung in Balkenbrücken auf zwei Stützen, Balkenbrücken auf zwei und mehr Stützen, Bogenbrücken mit Zugband, Bogenbrücken, Hängebrücken und Viadukte, bewegliche Brücken. Früher, wenn eine Brücke mit bedeutendem Verkehr in Frage kam, wurde als Baumaterial meist nur Naturstein verwendet. Das ist heute völlig anders geworden. Gerade diese Zeichnungen führen uns recht drastisch vor, wie der Naturstein ins Hintertreffen kam.

Für die Hochbauten wurde folgende Gruppierung vorgenommen: Trägerbau — Hallen für Bahnhöfe und Ausstellungen — Werkstätten — Betriebsbauten (wie Gasbehälter, Wassertürme, Hochofenanlagen, Fördergerüste usw.) und Wasserbauten (Wehre, Schleusentore, Senkkasten und dergleichen).

Von den ausgestellten Modellen seien erwähnt: Schwimmdock, Turmdrehkran, Telefunkenturm, Hellingkran, Schwebefähre, Walzenwehr, Kaiserbrücke zu Breslau, Rheinbrücke bei Bonn und Havelbrücke bei Spandau. An der Kaiserbrücke zu Breslau mögen zu den gewaltigen Widerlagern **vielleicht 600—700 Kubikmeter Granit (Riesengebirgsmaterial) verwendet worden sein.**

Besonders interessant ist in den Eisenwerken das Walzen der Blöcke. In einer kleinen Anlage wird jener Prozeß vorgeführt. Es ist möglich, einen Block von 2,2 Meter Länge und 0,65 Meter im Quadrat innerhalb sieben Minuten bis zu einer Länge von 30 Metern auszuwalzen. Die dazu nötige Anlage ist technisch raffiniert eingerichtet, und dabei sind zur Bedienung bloß vier Mann nötig. In den Betrieben ist Tag- und Nachtschicht eingeführt, und da können sich die Leser selbst einen Begriff machen, wieviel Tausende von Metern gewalzt werden können.

Im 2. Stock des Eisenpalastes ist der Filmsaal untergebracht, in dem höchst interessante lebende Bilder vorgeführt werden. Die Vorführungen zerfallen in drei Teile:

1. wird die Herstellung des Eisens gezeigt. Man sieht den Transport der Erze in Spezialwagen nach dem Hochofen, die Beschickungskübel, die Begichtung mittels Schrägaufzugs, den Abstich des Hochofens und das Füllen der Gießpfannen mit flüssigem Roheisen. In einem zweiten Film wird die Stahlgewinnung gezeigt.

2. Die Bearbeitung des Eisens in der Werkstatt. In diesem Teil werden die Einzelvorgänge bei der Bearbeitung des Eisens gezeigt. Man sieht das Material zu Schiffe ankommen, es wird vom Kran gefaßt, auf den Lagerplatz geschafft und durchläuft nun die einzelnen Bearbeitungsmaschinen. So sieht man das Durchschneiden von Trägern mit der Trägerschere, das Klinken und Biegen von Trägern, Schneiden und Hobeln sowie Bohren von Blechen, autogen Schneiden, die verschiedenen Arten des Nietens und dergleichen mehr.

3. Die Aufstellung von Eisenbauwerken. Mit der Aufnahme einiger bemerkenswerten Aufstellungsarbeiten ist der Versuch gemacht worden, ein anschauliches Bild von dem Vorgang beim Zusammenbauen von Eisenbauwerken zu geben. Es seien nur die verschiedenen Films angeführt, die gezeigt werden: Die Errichtung der neuen Bahnhofshallen in Leipzig, — die Aufstellung einer zweigleisigen Eisenbahnbrücke über den Main bei Frankfurt, — das Walzenwehr bei Tübingen, — Einschwimmen einer am Land fertig zusammengebauten Straßenbrücke über die Spree, — Errichtung einer großen Blechträgerbrücke.

Was wir im Eisenpalast leider nicht sehen, ist, wie es um die soziale Seite der Arbeiter in den Verbandswerken bestellt ist. Die Arbeiter sind ungeheuren Unfallgefahren ausgesetzt, davon erzählt keine Glasplatte, kein Film. Und da war es schon gut, daß der Verband Deutscher Metallarbeiter (Sitz Stuttgart) mit seiner Ausstellung im Pavillon der Generalkommission das nötige vorführte. Zu bemerken ist, daß beim Montieren des Eisenpalastes die Arbeiter sehr darüber klagten, daß die Rüstungen recht ungenügend waren. —

Der Eisenpalast mit seiner massiven Wirkung will uns aber gleichsam mahnen, als wenn er schon endgültig den Sieg über den Naturstein als Baumaterial davongetragen hätte. —

•

Die Bildhauer-Maschine,

erfunden vom Ingenieur Peters, schildern der Deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer ausführlicher und geben wir auch das hier wieder: Die Vervielfältigungsmaschinen für Bildhauerwerke, welche in der Kunstindustrie Eingang gefunden haben, dienen hauptsächlich der Bearbeitung von Alabaster und Holz. Kopien aus Alabaster (im Handel Cafrellina-Marmor genannt) haben sich die Gunst des Publikums rasch zu erringen gewußt, namentlich nachdem man gelernt hatte, dem Alabaster durch Tönen ein ungefährliches Aussehen zu geben und ihn durch Kochen dem Marmor ähnlicher zu machen. Marmor, dichte Kalksteine und Muschelkalk dagegen kommen bisher auf Kopiermaschinen selten zur Bearbeitung. Der Grund hierfür liegt nicht darin, daß noch solchen Kopien keine Nachfrage besteht, sondern in der wesentlich schwereren Bearbeitungsfähigkeit dieser Materialien, denen die bekannten Maschinen nicht recht gewachsen sind. Seit kurzem arbeitet eine Kopiermaschine des Ingenieurs Peters, welche sich durch besonders starke Bauart auszeichnet. Die große Widerstandsfähigkeit dieser Maschine ermöglicht es ihr, an die Bearbeitung härterer Gesteine mit Erfolg heranzutreten, da sie die Ausübung großer motorischer Kräfte gestattet. Trotz ihrer starken Bauart ist die Petersmaschine nicht schwerer beweglich, als dies mit Rücksicht auf bequeme Bedienung wünschenswert ist. Es sind die in der Schwebe befindlichen, durch Gegengewichte ausgeglichenen Massen der Fräsvorrichtung dieser Maschine nicht größer als an den bekannten Maschinen von gleich großem Arbeitsbereich, obwohl die Fräsvorrichtung etwa das Vierfache der Leistung zu übertragen gestattet, für welche man bisher derartige Maschinen zu bauen pflegte. Dies wird dadurch erreicht, daß der die Werkzeuge tragende Maschinenteil in bezug auf seinen festen Drehpunkt am Maschinenbett mit Hilfe einer Parallelogrammführung durch ein einziges Gegengewicht ausgeglichen wird. Früher dienten diesem Zweck zwei Gegengewichte, von denen eins die Werkzeuge in bezug auf ihren beweglichen Schwingungspunkt ausglich, während das zweite die Summe der Gewichte von Werkzeugen und ersten Gegengewicht in bezug auf den festen Schwingungspunkt des Werkzeugträgerparallelogramms aufzunehmen hatte. Die bei der neuen Maschine erzielte Gewichtsersparnis kommt dem Werkzeugantrieb zugute, der nun wesentlich kräftiger ausgeführt werden konnte, ohne damit die leichte Beweglichkeit der Maschine zu beeinträchtigen. Hand in Hand mit der Verstärkung der Fräsvorrichtung und ihres Antriebes mußte eine Vergrößerung der Widerstandsfähigkeit desjenigen Maschinenteils gehen, der die Fräsvorrichtung trägt und führt. Dieser Teil, kurz der „Führer" genannt, ist als eine gelenkige Verbindung zweier Rahmen ausgeführt. Die Rahmen sind bei großer Leichtigkeit doch absolut starr in sich. Die höchsten im Betriebe auftretenden Beanspruchungen sind nicht imstande, eine elastische Verbiegung dieser Rahmen herbeizuführen, welche mit den Meßinstrumenten des Bildhauers nachweisbar wäre. Der Führer gestattet den Werkzeugen nur eine Bewegung in einer Ebene. Dies bietet zwei Vorteile. Einmal läßt sich eine größere Genauigkeit in der Uebertragung erreichen und ferner kann man auf die Frässpindelantriebswelle Kreissägen aufsetzen, welche ein sehr vorteilhaftes Arbeiten gestatten, wenn viel Material zu entfernen ist. Die notwendige Querbewegung von Werkzeugen und Werkstücken gegeneinander geschieht in der Weise, daß die Werkstücke gemeinsam mit dem Original auf einem Schlitten gelagert sind, der auf einer Prismaführung des Maschinenbettes quer zur Bewegungsrichtung der Werkzeuge verschiebbar ist. Werkstücke und Original können mittels gemeinsamen Schneckenantriebes gleichzeitig gedreht werden. Diese Drehung erfolgt automatisch durch Motor oder Vorgelege. Die Drehgeschwindigkeit kann durch Stufenräder und Rädervorgelege der jeweiligen Arbeit angepaßt werden. Die Maschine kann auch zum automatischen Fertigfräsen roh vorgearbeiteter Werkstücke dienen, indem der festgelagerte Führungsrahmen vom Vorschubmotor mittels Spindel und Mutter langsam geschwenkt wird, während der Taster durch ein kleines Uebergewicht gegen das Original gedrückt wird und auf demselben entlang rollt. Bei dem automatischen Fräsen müssen die Unterschneidungen, hinter denen der Taster hängen bleiben könnte, durch eine plastische Masse ausgefüllt werden. Diese Unterschneidungen müssen nachher nach Entfernung der sie ausfüllenden Masse durch Führen der Maschine von der Hand nachgearbeitet werden.

Bei der Wiedergabe der Feinheiten des Originals ist es störend, die Werkzeuge samt dem Führer und Gegengewicht zu bewegen. Da der Werkzeugwiderstand in diesem Falle nur gering ist, so würde ein viel leichteres und schwächeres Werkzeug genügen, und für dieses könnte wiederum der Führer leichter und kleiner sein. Von dieser Ueberlegung ausgehend, hat Peters bei seiner Maschine einen zweiten, leichten Werkzeugführer mit kleinen Werkzeugen angewendet, den er in den großen Führer einsetzt. Der kleine Führer gestattet den Werkzeugen eine allseitige Beweglichkeit auf einer kleinen Fläche des Werkstückes. Während diese Fläche bearbeitet wird, ruht der große Führer. Nach Fertigstellung derselben wird der große Führer um ein Stück weitergeschoben, welches dem Arbeitsbereich des kleinen Führers entspricht. Die Petersmaschine ist wie eine moderne Werkzeugmaschine gebaut. Die Führer sind ganz in Stahl gehalten. Alle Führergelenke haben Kugellager patentierter Konstruktion, die keiner Abnützung unterworfen sind und demgemäß ein dauernd leichtes und genaues Arbeiten gewährleisten. Auch der ganze Werkzeugantrieb wie die Werkzeugspindeln selbst, läuft in Kugellagern. Bett, Schlitten und Reitstock sind in Gußeisen ausgeführt und so widerstandsfähig, daß sie sich auch unter den schwersten Arbeitsstücken nicht biegen.

Die bisher vorliegenden Betriebsergebnisse lassen erwarten, daß diese Maschine ein nützliches Hilfsmittel zur Vervielfältigung von Plastiken in echtem Material sein wird, da sie nicht nur Gesteine größerer Härte vorteilhaft zu bearbeiten gestattet, sondern auch in bezug auf Genauigkeit der Wiedergabe den strengsten Anforderungen genügt.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Wegen Streikbruchs wurden ausgeschlossen: Karl Meier, Schleifer; Max Tauber, Steinmetz, beide zurzeit in Seussen; Joseph Nopler, Steinmetz aus Selb, zurzeit in Coburg.

•

Die Abrechnungen vom 2. Quartal fehlen noch aus folgenden Zahlstellen:

1. Gau: Königsberg, Posen, Stettin, Tilsit.
2. Gau: Breslau.
3. Gau: Ehrenfriedersdorf, Freiberg, Neu-Cunnersdorf, Oberlungwitz, Riesa, Zöblitz.
4. Gau: Nebra.
5. Gau: Rudolstadt.
6. Gau: Aedelebsen, Bremke, Kassel, Eschershausen, Göttingen, Hoof, Lerbach, Regenborn, Süplingen, Wellerode, Wulsdorf.
7. Gau: Buchenau, Köln II, Gelsenkirchen, Kottenheim, Rüthen, Schupbach, Steinperf.
8. Gau: Oberstein, Worms, Zweibrücken.
9. Gau: Colmar, Göppingen, Hornberg, Neufatz, Ochsenburg, Schmie.
10. Gau: Floß, Hagerberg, München, Neuhaus.
11. Gau: Amorbach, Ansbach, Eibelstadt, Gössenhein, Kleinheubach, Langenfeld, Mondfeld, Nürnberg, Reistenhausen, Würzburg.

Korrespondenzen.

Bonn. Bekanntlich wurde der Streik hier mit Erfolg beendet und mit den Unternehmern ein Tarifvertrag abgeschlossen. Bei der Arbeitsaufnahme zeigte es sich, daß entgegen den festgelegten Abmachungen einige Kollegen sowohl vom christlichen, als auch vom freien Verband nicht eingestellt wurden. Einige Firmeninhaber zahlen auch nicht allen beschäftigten Arbeitern den tariflich festgelegten Lohn. Eine am Sonntag, den 19. Juli, stattgefundene Versammlung beschäftigte sich eingehend mit den Vorkommnissen. Es wurde Gauleiter Herrmann beauftragt, sofort Herrn Meinardus von dem Tarifbruche und den vorgenommenen Maßreglungen zu unterrichten. Weiter wird dringend gewünscht, daß eine Sitzung der Schlichtungskommission stattfindet, um die Mißstände zu beseitigen. Sekretär Fingerhut und Gauleiter Herrmann erklärten, daß sie, wenn notwendig, den Arbeitern bei den Firmen, welche den Tarif nicht beachten wollen, empfehlen würden, erneut bei passender Gelegenheit in den Streik einzutreten. Hoffen wir, daß dies nicht nötig wird und die Unternehmer den abgeschlossenen und unterschriebenen Tarif respektieren.

Cunewalde. Am 20. Juli fand in Halbendorf unsre gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, wo laut Präsenzliste 53 Kollegen anwesend waren. Zu Punkt 1 gibt der Vorsitzende, zugleich Kassierer, die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt. Sie schließt ab mit einer Einnahme von 1732.80 Mk. und einer Ausgabe von 767.84 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 964.96 Mk. Bücher und Kasse sind von dem Revisor Hermann Eisolt geprüft und für richtig befunden worden. Zu Punkt 2, Verschiedenes, legt der Vorsitzende ein Buch vom Zentralvorstande über die Steinindustrie vor. Das Buch bleibt Eigentum der Zahlstelle und wird jedem Kollegen zum Studium empfohlen. Ferner ist eine Beschwerde über den Steinmetz Oskar Dreßler aus Weigsdorf bei Cunewalde von den Zittauer Kollegen eingegangen. Selbiger arbeitet in Grotkau (Böhmen) als Unorganisierter, gibt sich aber dort als organisierter Kollege der Zahlstelle Cunewalde aus, wo er aber schon vor ungefähr 2 Jahren wegen rückständiger Beiträge gestrichen worden ist. Sonntag, 27. Juli, findet in Cunewalde das Sommerfest des Zentralverbandes statt, wozu alle organisierte Kollegen eingeladen werden. Als Mitglied zur Arbeiterbibliothekskommission wird Kollege Karl Lorenz vorgeschlagen und gewählt. Ferner führen die Kollegen der Firma Bujanz Klage über Nichteinhalten des Tarifs. Die Kollegen werden nun deshalb Herrn Bujanz gehörig auf die Finger sehen. Die Speller der Firma Wagner in Kosul arbeiten 10½ Stunde. Der Vorsitzende wird darüber vorstellig werden, daß die Tarifzeit eingehalten wird.

Dresden-Pirna. Der Streik in den Elbbrüchen bei den Firmen Schreckenbach u. Schulze, Gebr. Israel und der Steinindustrie-Aktiengesellschaft ist aufgehoben und die Arbeit am 17. Juli wieder aufgenommen worden. Die Gründe, welche zum Kampf mit vorstehenden Firmen führten, sind kurz folgende: Seit 1906 arbeiten die Kollegen der Steingewinnung des Postaer Gebiets (einschließlich der Elbbrüche) unter Vertragsverhältnissen. Am 1. April d. J. lief der Tarifvertrag ab. Es wurde von den beiden Organisationen ein andrer Vertrag ausgearbeitet und angenommen. Die Firma Schreckenbach u. Schulze erkannte den neuen Vertrag nicht an, was zur Arbeitsniederlegung führte. Die Firmen Gebrüder Israel und Steinindustrie-Aktiengesellschaft bezahlten bis zum 3. Mai nach dem neuen Vertrag. Auf Grund der gemachten Erfahrungen glaubten sie, den Vertrag nicht weiterbezahlen zu können, weil nach ihrer Meinung die Elbbrüche bei ihrer niedrigen Produktion bei dem neuen Vertragsverhältnis zu schwer getroffen würden. Sie traten aus dem Unternehmerverband für das Postaer Gebiet aus und verlangten von uns Verhandlungen über einen Sondervertrag für die Elbbetriebe. Für ihre Betriebe in der alten Posta und Mühlleite erkannten sie den Vertrag für die Vertragsdauer an. Auf Grund unsrer Abmachungen mit dem Postaer Verband konnten wir uns in Sonderverhandlungen für die Elbbetriebe nicht einlassen und es kam am 5. Mai zur Arbeitsniederlegung. Es soll nebenbei gesagt sein, daß die bestreikten Firmen dem Berliner Unternehmerverband angehören und mithin ein glatter Vertragsbruch vorliegt. Wenn die Unternehmer der Elbbrüche glaubten, bei dem neuen Vertragsverhältnis zu schlecht wegzukommen, hatten sie die Verpflichtung, in ihrer Versammlung auf Grund der angestellten Berechnungen ihre Interessen zu vertreten.

Es dürfte doch allgemein bekannt sein, daß bei derartigen Vertragsabschlüssen für einen Bezirk nicht alle Verhältnisse jedes einzelnen Betriebs berücksichtigt werden können. In den Steinbrüchen, wo der Abbau ungünstig ist, haben nicht bloß die Unternehmer, sondern doch vor allem die Arbeiter die Nachteile mit zu tragen, auf Grund des abgeschlossenen Akkordtarifs. Es steht fest, daß Steinbrecher in gutem Stein eine höhere Produktion erreichen als in schlechtem, und auch dementsprechend mehr verdienen. Es sind demnach die Steinbrecher in den schlechten Betrieben immer im Nachteil, was sich nur beseitigen ließ durch einen einheitlichen Stundenlohn. In allen bis zum 1. April vorhandenen Tarifen hatten die Unternehmer der Elbbrüche einige Bestimmungen, die für sie günstig waren. Bei dem letzten Tarifabschluß machten die andern Unternehmer das nicht mehr mit, weil sie dadurch benachteiligt sind. Dieses scheint der Hauptgrund zu ihrem Vertragsbruch zu sein.

Man sollte glauben, daß die vertragstreuen Unternehmer ihre meuternden Kollegen unter diesen Verhältnissen hätten fallen lassen; weit gefehlt, die schwarzen Listen wurden überall genau befolgt und unsre streikenden Kollegen nirgends eingestellt. Es soll das jedenfalls der Dank dafür sein, daß unsre Kollegen für ihre Interessen mit gekämpft haben. Da nun eine Aenderung während der elf Wochen, wo wir uns im Kampf befanden, nicht eingetreten und die allgemeinen Erwerbsverhältnisse sich in der letzten Zeit recht verschlechtert haben, ist die Leitung mit den streikenden Kollegen dazu gekommen, den Kampf zu beenden. Die Arbeit ist am 17. Juli unter folgenden Bedingungen aufgenommen worden: Es wird so lange nach dem alten Tarif nebst 10 bis 15 Prozent Zuschlag bezahlt, bis für die Elbbetriebe ein einheitlicher Vertrag ausgearbeitet und beiderseitig angenommen ist. Der Kollege Starke erhielt den Auftrag, in Berlin bei dem Unternehmerverband das weitere zu veranlassen.

Flonheim. Am 20. Juli fand im Lokal zum Prinz Karl eine Mitgliederversammlung statt. Der Kassierer verlas die Abrechnung vom 2. Vierteljahr, die von den beiden Revisoren geprüft war und für richtig befunden. Der Vorsitzende Kollege Böhler stellte den Antrag an die Kollegen, wenn einer oder der andre nicht klar ist, daß er sich an ihn wende, damit er Auskunft bekommt. Kollege Krämer wünscht, daß die Kollegen in Flonheim immer noch besser agitieren, damit wir einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen haben. Der Kollege Philipp Menz wurde noch als Hilfskassierer für Bechenheim gewählt.

Gorkau (Kreis Nimptsch). Hier fand am 13. Juli eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher Kollege Steininger erschienen war. Er hielt einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Redner streifte die Witwen- und Waisenversicherung, die Militärvorlage; auch wurde die Volksfürsorge in eingehender Weise erläutert. Seine Ausführungen fanden Beifall. Alsdann verlas Kollege Da-Korta die Abrechnung vom 2. Quartal. Der Vorsitzende konstatiert, daß die Abrechnung von den Revisoren und von ihm geprüft und für richtig befunden wurde. Weiter wurden vom Kollegen Hirschberg die neuen örtlichen Bestimmungen, betreffend die lokalen Unterstützungseinrichtungen, verlesen. Letzteres wurde von der Versammlung bis auf Abänderung einiger Punkte angenommen. Danach Schluß der gut besuchten Versammlung.

Hauswalde. Am Sonnabend, den 19. Juli, fand im Zschiedrichschen Gasthof in Obersteina unsre Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt. Da diese von den Revisoren geprüft und für richtig befunden war, wurde ihm Decharge erteilt. Den Kartellbericht erstattete der Vorsitzende. Das Gewerkschaftsfest findet am 27. Juli in Ohorn statt und forderte er die Kollegen zu zahlreicher Beteiligung auf. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, daß die Kommission mit der Ausarbeitung der neuen Tarifvorlage beginnen soll. Dann wurden noch einige Zahlstellenangelegenheiten besprochen.

Häslicht. Am 16. Juli fand im Gewerkschaftshause zu Häslicht unsre Mitgliederversammlung statt. Im 1. Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt, in welchem die Gesamteinnahme 7327.61 Mk. betrug, die Gesamtausgabe dagegen 3206.89 Mk., mithin ein Bestand fürs nächste Quartal von 4120.72 Mk. Die Einnahme der Krankenzuschußkasse betrug 2222.68, die Ausgabe 625 Mk., mithin ein Bestand fürs nächste Quartal von 1597.43 Mk. Mitgliederbewegung: im 1. Quartal 577, im 2. Quartal 631, mithin eine Zunahme von 54 Mitgliedern. Im 2. Punkt wurde beschlossen, unser Gewerkschaftsfest am 10. August abzuhalten. Hierzu wurde eine Kommission von 15 Mitgliedern gewählt. Im 3. Punkt wurde von einigen Kollegen darauf hingewiesen, daß es nötig wäre, einen Arzt am Orte zu haben, weil die zuständigen Kassenärzte zu sehr überlastet sind und darunter die Behandlung der Mitglieder leiden muß. Es wurde auch lebhaft Klage geführt, daß die Bezahlung nach dem Tarif in einigen Betrieben eine schlechte sei und hauptsächlich die Arbeiten, wo es im Tarif heißt nach Vereinbarung. Da ist es keine Vereinbarung, sondern eine willkürliche Bezahlung.

Höchst. (Die Beendigung des Streiks im Höchster Sandsteingebiet.) Obwohl an dem Kampf verhältnismäßig wenig Kollegen beteiligt waren und er schon deshalb eine besondere Bedeutung über die Grenzen des Zahlstellengebiets hinaus nicht gehabt hat, so zeitigte derselbe doch zur Charakteristik des dortigen Unternehmertums einige besondere Merkmale, daß wir es nicht unterlassen können, eine Schilderung über den Verlauf des Kampfes zu geben. Schon beim ersten Tarifabschluß vor zwei Jahren, der, nebenbei bemerkt, nur eine ganz geringe Lohnzulage brachte, hatte es nicht wenig Mühe gekostet, eine Verständigung mit den Unternehmern herbeizuführen. Dabei waren die Löhne und die von den Kollegen geforderten Lohnzulagen derartig, daß es bei halbwegs sozialem Verständnis seitens der Unternehmer durchaus nicht zu so langwierigen Unterhandlungen hätte kommen brauchen, als wie es der Fall war. Aber auch dieser Tarif, welcher die Stundenlöhne auf 45, 42 und 38 Pfg. festsetzte, war den Unternehmern noch zu hoch, denn der größte Teil von ihnen kündigte ein Jahr darauf den Tarif mit dem Bemerken, daß sie es für fernerhin ablehnen müßten, einen Tarif anzuerkennen. Ihre ausgesprochene Absicht war es, in der bis zum Abschluß des ersten Tarifs üblichen willkürlichen Lohnzahlung weiterzuwursteln. Die im vergangenen Jahr leider anhaltende flaue Geschäftslage gestattete es jedoch nicht, einen ernsteren Vorstoß gegen diese Unternehmer zu machen, so daß es wohl bei einigen Unternehmern in friedlicher Weise zum Abschluß eines Vertrags kam, während jedoch bei den meisten tariflos gearbeitet wer-

Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 30. Sonnabend, den 26. Juli 1913. 17. Jahrgang.

„Wie die Tarifverträge des roten Steinarbeiterverbandes aussehen.“

Unter dieser Ueberschrift leistet sich der Schriftgewaltige vom Christlichen Keram- und Steinarbeiterverband — Matthias Fromm — in seinem Blättchen von Zeit zu Zeit einige Ausfälle gegen unsern Verband. Die Tarife unseres Verbands haben es ihm angetan und in kleinlicher Weise, die albern wirkt, sucht er einigen Tarifen jede Bedeutung abzusprechen. Wir bringen zur Information unsrer Mitglieder das Geschreibsel aus der Nr. 29 des „inhaltsreichen“ Keramiker-Blättchens vollinhaltlich zum Abdruck:

„Ein würdiges Gegenstück zu dem in unsrer Nr. 26 veröffentlichten Bettelbrief der Steingenossen um einen Tarifvertrag, dem sie nicht mal ihre Firma anzufügen den Mut hatten, ist uns unlängst auf den Schreibtisch geflogen. Es ist der Tarifvertrag für das Auertal und Umgebung. Im „Steinarbeiter“ Nr. 19 von 1911 und Nr. 30 von 1911 wurde der Abschluß dieses Werkes des roten Verbands feierlich verkündet, im Jahresbericht 1910/11 wurde dieser Tarifabschluß „gebührend“ hervorgehoben, in der Tarifstatistik ist er als Tarif des Verbands aufgeführt und ungefähr alle Granitarbeiter des Erzgebirgs sind als „beteiligte Personen“ mitgezählt. Es unterliegt keinem Zweifel, ein Glanzstück der „ersten Tarifsachleute der Welt“ liegt hier vor uns. Und der Inhalt? Es ist ein ganz einfacher Lohntarif, ein Kilometertarif mit ziemlich niederen Sätzen. Stundenlöhne für Steinmetzen 40 bis 60 Pfg. Für vollkräftige Hilfsarbeiter Mindeststundenlohn 32 Pfg.

Nun suchten wir nach der Leipziger Spezialfirma für Mustertarifabrikation, den roten Steinarbeiterverband. Vergebens. Ist gar nicht vorhanden. Der Tarif beginnt sofort mit „Putzen, Position 1“. Auf den ganzen 15 Textseiten ist nichts zu finden und bei den 9 Skizzen am Schluß auch nicht. Unterzeichnet ist diese angebliche Großtat des roten Verbands von 4 Arbeitgebern und 5 Arbeitern aus deren Betrieben, einem Arbeiterausschuß. Und solche Vereinbarungen nennen die roten Steinarbeiterführer ihre Tarifverträge.“

Das vorstehende Geschreibsel bezeugt, daß dessen Verfasser eine besondere Auffassung hat, die durch keinerlei Erfahrung und Kenntnis in der Entlohnungsmethode in der Steinindustrie getrübt ist. Der gute Mann hat im Maintal einmal etwas gehört von einem „Kilometertarif“ und glaubt nun diese große Kenntnis auf andre Tarife, die ihm ein Buch mit sieben Siegeln sind und bleiben werden, anwenden zu können. Der Tarif unsrer Zahlstelle in Aue ist alles andre, nur nicht das, was mit der Bezeichnung des christlichen Blättchens gemeint ist. Der Raum gestattet leider nicht, die Akkordpositionen aus dem Auer Tarif zum Abdruck zu bringen, doch ist er in seinem Aufbau und in seiner eingehenden Behandlung aller vorkommenden Arbeiten für Steinmetzen, Brecher und Pflastersteinmacher, nebst Hilfsarbeitern, soweit wir es beurteilen können, noch nicht der schlechteste. Damit nun aber unsre Mitglieder einmal vergleichen können, bringen wir die allgemeinen Bestimmungen aus dem genannten Tarif zum Abdruck. Wer von Tarifen, Verhandeln und Abschließen nur einen blassen Schimmer hat, wird aus den allgemeinen Bestimmungen ermessen können, welchen Einfluß die Zahlstelle Aue auf die übrigen Positionen des Tarifs hatte und noch ferner besitzen wird:

Stundenlohn.

Der Stundenlohn für Steinmetzen, Brecher und Pflastersteinmacher beträgt 50 bis 60 Pfg. Für nicht vollwertige 40 bis 50 Pfg.

Werden Vorgenannte im Umkreis von über 1 Stunde beschäftigt, so sind 15 Prozent, und 30 Prozent des Höchststundenlohns bei Uebernachtung zu bezahlen. Fahrt und Fahrzeit wird vergütet.

Der Minimallohn für vollkräftige Hilfsarbeiter beträgt 32 Pfg. für die Arbeitsstunde, jedoch erhalten die, welche länger als 5 Monate im Betrieb arbeiten, nicht unter 35 Pfg.

Allgemeine Bestimmungen.

a) Werkstücke, mit Ausnahme der Quader, müssen ausposiert sein.
b) Für Brecher und Ausschläger sind alle Werkzeuge, für Steinmetzen Stockhämmer vom Arbeitgeber zu liefern.
c) Zum Aufbänken größerer Werkstücke müssen Hilfsarbeiter gestellt werden.
d) Beim Aufbänken der Stücke muß dem Arbeiter nach Möglichkeit ein Zettel mit Maß, Skizze und Preis ausgehändigt werden.
e) Bei Streitigkeiten über Preise oder sonstige Angelegenheiten steht der Kommission das Recht zu, beim Arbeitgeber vorstellig zu werden.
f) Wenn wegen Steinmangel ein Arbeiter länger als 1 Stunde warten muß, so ist er anderweitig oder im Tagelohn zu beschäftigen.
g) Wenn Material im Bruche vorkommt, welches durch seine Beschaffenheit ungeeignet ist, im Akkord verarbeitet zu werden, so ist selbiges im Tagelohn zu verarbeiten. Was schlechtes Material ist, bestimmt der Arbeitgeber oder dessen Vertreter eventuell mit der Platzkommission. Kommt schlechtes Material vor, so muß es sofort gemeldet werden.
h) Die Arbeitszeit beginnt früh ½7 Uhr und endet abends ½7 Uhr mit 1stündiger Mittags- und je ½stündiger Frühstücks- und Vesperpause. Wegen einer halben Stunde Arbeitszeitverkürzung soll bis 1. April 1912 verhandelt werden.
i) An Lohntagen ist um 5 Uhr Schluß und muß bis dahin die Lohnzahlung beendet sein. An Tagen vor hohen Festen ist um 12 Uhr mittags Feierabend.
k) Die Arbeitszeit ist pünktlich einzuhalten. Wer blau macht oder Schnaps holt, wird mit 1 Mk. bestraft und sind damit bedürftige Kranke zu unterstützen. Jeder diesbezüglich Bestrafte hat seinem Platzvertreter davon Mitteilung zu machen. Das Geld bleibt in Händen des Arbeitgebers, welcher am Jahresschluß Abrechnung darüber vorzulegen hat. Wer bedürftiger Kranker ist, bestimmt die Platzkommission mit dem Arbeitgeber.
l) Die Einrechnung geschieht Freitag nach Vesper und muß bis Freitag abend die Arbeit fertiggestellt sein. Pflastersteine müssen aufgesetzt sein.
m) In sanitärer Beziehung müssen Werkplätze und Frühstücksbuden den gesetzlichen Vorschriften genügen.
n) Alle Arbeiten sollen zu den in diesem Tarif festgestellten Bedingungen und Preisen hergestellt und bezahlt werden. Kann Akkordberechnung nur zum Teil oder gar nicht stattfinden, so werden die betreffenden Arbeiten im Tagelohn oder nach vorheriger Vereinbarung hergestellt.
o) Das Koalitionsrecht der Arbeiter darf nicht beschränkt werden. Auch dürfen Maßreglungen wegen gewerkschaftlicher Tätigkeit nicht stattfinden.
p) Der Vorsitzende der Zahlstelle hat das Recht, jeden Betrieb angemeldet zu betreten.
q) Vorstehender Tarif wird von beiden Teilen für richtig anerkannt und soll vom 2. Mai 1911 bis 28. Februar 1914 in Kraft bleiben. Aenderungsvorschläge müssen 3 Monate vorher angezeigt werden, sonst besteht der Tarif auf ein weiteres Jahr und so fort.
r) Vier Wochen vor dem Kündigungstermin soll eine Kommission der Arbeiter mit den Arbeitgebern beraten, ob der Tarif gekündigt wird oder nicht.
s) Es verpflichten sich nun beide Teile, diesen Tarif nach bestem Wissen zu befolgen und bezeugen dieses durch ihre Namensunterschrift.

Unterschrieben ist der Tarif von den in Frage kommenden 4 Arbeitgebern und von 5 Steinarbeitern; nur ist bei letzteren nicht vermerkt, daß sie als Vertreter der Zahlstelle unterschrieben und verhandelt haben. Uns kommt es auf den Inhalt des Tarifs an, den Christlichen mehr auf Hervorhebung ihres werten Verbandstitels. Und um dieses zu bekritteln, wird die alberne Notiz im christlichen Blättchen verfaßt, wie sehr sich der Verfasser damit selbst ohrfeigt, zeigen die Absätze o und g im Auer Tarif. Für den betreffenden Verfasser der Notiz gilt das bekannte Sprichwort: „Anders als sonst in Köpfen malt sich in jenem Kopf die Welt.“

Nun ist auch der Auer Tarif der christlichen Redaktion sogar noch „unlängst auf den Schreibtisch geflogen,“ wie geheimnisvoll das alles klingt, und manchem Christlichen wird beim Lesen jener Notiz eine Gänsehaut überlaufen sein, denn er denkt dabei an die Geheimfächer des Papstes, aus denen auch dann und wann etwas auf die Redaktionsschreibtische fliegt und nun gar vom roten Verband? Schrecklich ist das! Nun weiß aber jeder Steinarbeiter, der unter tariflichen Verhältnissen arbeitet, daß ein Tarifexemplar zum Selbstkostenpreis oder gar gratis von der betreffenden Zahlstelle abgegeben wird, irgendeine Geheimniskrämerei wird damit nicht getrieben; das wäre genau so albern, wie die kleinlichen Kritteleien im christlichen Blättchen.

Zement.

Mit der Auflösung verschiedener Zementsyndikate im Jahre 1909 begannen in der Zementindustrie Konkurrenzkämpfe, die im wesentlichen 1911 beendet schienen, als die letzten Kartellverträge erneuert wurden. An Reibungen hat es in der Zwischenzeit zwar nicht gefehlt, die Differenzen in einzelnen Kartellen, es besteht neben dem Süddeutschen Kartell das Rheinisch-Westfälische Zementsyndikat, das Mitteldeutsche Syndikat, das Oberschlesische und ein Kartell im Berliner Gebiet, erfuhren sogar zeitweise eine Zuspitzung, die einen erneuten Kampf wahrscheinlich machte. Besonders im Rheinisch-Westfälischen Zementsyndikat bestanden fortwährend Streitigkeiten; von einzelnen Mitgliedern wurden die Gerichte angerufen, um die Nichtigkeitserklärung der Syndikatsvorschriften herbeizuführen. Schließlich gelang die Fortsetzung des Syndikats immer wieder; jetzt ist, wie wir bereits meldeten, von einer Erneuerung des Vertrags abgesehen worden, weil außenstehende Werke die Aufforderung zum Anschluß unberücksichtigt ließen. Am 30. Juni würde das Rheinisch-Westfälische Syndikat zu existieren aufgehört haben, wenn nicht inzwischen doch wieder eine Einigung zustande kommt.

Bei zahlreichen Zementgesellschaften ist unter dem freien Wettbewerb, der nach der Sprengung mehrerer Syndikate 1909 wieder eintrat, der ehemalige reiche Gewinn stark zusammengeschmolzen; schon das Jahr 1911 brachte indes eine Besserung der Erträgnisse; im Jahre 1912 hat sich diese Steigerung fortgesetzt. Von den an der Berliner Börse gehandelten Aktien deutscher Zementfabriken zahlten an Dividenden (in Prozent):

	1910	1911	1912
Adler-Portland-Zement	—	—	6
Alsen. Portland-Zement	12	15	15
Brettenburger Zement	—	—	—
Bremer Zement-Porta-Union	—	5	6
Finkenberg	—	—	—
Germania-Lehrte	—	—	—
Höxter-Godelheim-Zement	—	—	4
Lothringer Zementwerke	5	8	8
Mark, Portland-Zement und Wasserkalk	6	4	4
Oberschlesischer Portland-Zement	2	3	8
Oberschlesischer Portl.-Zement, Gr.-Strehlitz	5	6	10
Oppelner Zement	3	5	10
Oppelner Zement Giesel	1	3	10
Portland-Zement Hemmoor	5	8	7
Rheinisch-westfälische Zement-Industrie	7	8	10
Sächsisch-böhmische Zementwerke	3	5	12
Sächsisch-thüringischer Portland	10	12	16
Saxonia-Zement	3½	7	8
Schimischower-Zement	7	8	12
Schlesischer Portland-Zement	1	1	9
Schwanebeck	3	—	7
Silesia, Oppeln	4	8	13
Stettin-Bredower Portland-Zement	—	—	—
Teutonia-Misburg	5	5	7½
Vereinigte Harzer Portl.-Zement- u. Kalkindust.	5	—	—
Vorwohler Portland-Zement	12	15	18
Westfalia-Zement	6	5	5
Wickingscher Portland-Zement	4	4	5

Ungemein verschärft wurde der Rückschlag nach der 1909 erfolgten Syndikatsauflösung durch die vorhergegangene Machtüberspannung des Syndikats, das die Preise maßlos steigerte, durch hohe Umlagen alsdann die Mittel beschaffte, um Neugründungen durch Abfindungen zu verhindern, am Ende aber auf diese Weise doch das Kapital zu Neugründungen von Zementfabriken künstlich heranzog. Nicht wenige Zementfabriken glaubten sich unter der Herrschaft des alten Syndikats mit seinen hohen Preisen so sicher, daß sie den modernen Ausbau ihrer Betriebe unterließen und in der Tat für einen freien Wettbewerb unfähig wurden. Heute würden Syndikatsauflösungen auf die Gestaltung der Zementwerke gewiß auch einwirken, aber die Syndikatslosigkeit hätte kaum noch die weittragenden Folgen wie im Jahre 1910.

Bemerkt sei, daß die Zementwerke meist große Kalksteinbrüche unterhalten, in denen Tausende von Arbeitern beschäftigt sind. Die Arbeitsverhältnisse dieser Leute sind noch recht ungünstig, so daß in organisatorischer Beziehung noch viel geleistet werden muß, um eine Besserung zu erzielen.

Eine wichtige Verbesserung des Verfahrens in Unfallsachen und das Verhalten der Versicherungsämter dazu.

gh. Die größten Schwierigkeiten haben den Arbeitern in ihren Unfallversicherungssachen bisher die Aerzte bereitet. Das ist um so bedauerlicher, da die Aerzte bei der Durchführung der Unfallversicherung wichtige Aufgaben zu erfüllen haben.

Zunächst — und das ist das wichtigste — sollen die Aerzte alles tun, um die durch einen Unfall verletzten Arbeiter möglichst schnell und gut zu heilen. Dies werden die Aerzte um so besser erreichen, je mehr Vertrauen sie bei den Arbeitern genießen.

Leider ist es hiermit sehr schlecht bestellt. Das ist zu einem guten Teile durch die Erfahrungen verschuldet, die die Arbeiter mit vielen Aerzten als Begutachtern der Unfallfolgen gemacht haben.

Die Gutachten sind für die Aerzte eine schwierige Arbeit. Hier handelt es sich nicht nur darum, daß der Arzt die Folgen des Unfalls

Soldaten als Straßenbauer.

In der Geschichte finden wir wiederholte Beispiele, daß von den Kriegsheeren der Straßenbau in wesentlichem Sinne beeinflußt wurde. Allgemein war der Straßenbau durch Krieger nur ein Mittel, das den Selbstzwecken des Heeres diente. So wird uns beispielsweise von dem Griechen Xenophon berichtet, daß in dem Heere des Perserkönigs Kyros jedem Truppenteile eine Anzahl „Straßenbauer“ beigegeben waren. Die Römerstraßen in Deutschland sind bekanntlich ebenfalls zum größten Teile vor römischen Soldaten errichtet worden und dienten anfangs nur den Zwecken des Heeres. Und noch in neuester Zeit ist das Straßennetz von Bosnien und der Herzegowina von österreichischem Militär errichtet worden. Alle diese Straßenbauten durch das Militär dienten im ersten Sinne der Pazifizierung der betreffenden Länder. Sie war ein Stück kriegerischer Macht zur Unterdrückung der Gegner und zur Sicherung des eigenen Heeres. Nach Vollendung der kriegerischen Operationen dienten diese Straßen erst den Kulturzwecken, die die Straße für die Volksgemeinschaft erfüllt. Dem Militär, das diese Straßen schuf, war diese „Nebenwirkung“ natürlich nicht der Impuls ihres Schaffens, sondern, wie schon bemerkt, der kriegerische Selbstzweck. Es ist zwischen den Aufgaben des Heeres und des Straßenbaues ein zu großer Kontrast, daß man folgern könnte, es werde der seiner inneren Struktur nach unproduktive Militarismus sich Aufgaben zuwenden, die, wie der Straßenbau, dem Wesen des Militarismus gerade entgegengesetzt sind. Zerstörung der sachlichen und ideellen Kulturgüter, auf die der Militarismus eingestellt ist, verträgt sich schlecht mit der Erfüllung von Kulturaufgaben, wie sie die Förderung des Straßenbaues darstellt. In der jetzigen Stunde, wo die europäischen Großmächte erneut von dem Fieber des Rüstungswahns geschüttelt werden, ist es nicht uninteressant, eine Stimme zu hören, die zu ihrem Teil versucht, das Militär zur Förderung des Straßenbaues bereitzustellen — im Grunde also das Militär zu Kulturaufgaben zu verwenden. Dem jetzt zu Ende gegangenen dritten Internationalen Straßenbaukongreß in London lag ein Bericht des Königl. Baurats Dr. Nemethy, Esztergom (Ungarn) vor, in welchem er die Forderung des Straßenbaues durch Militär erhebt. Die Absichten, die diesen Herrn zu seiner Forderung bestimmten, sind ohne weiteres anzuerkennen. Denn er schildert in seinem Berichte den traurigen Zustand des ungarischen Straßenwesens, den durch die Verkehrsunterbindung notwendig herbeigeführten Verfall des öffentlichen und Wirtschaftslebens, der Stagnation von Gewerbe, Handel, Landwirtschaft usw. Gleichzeitig weist er auf die Kosten des Ausbaues eines guten Landstraßennetzes hin, die die durchschnittlich arme Bevölkerung Ungarns nicht aufzubringen vermöge. Er gibt dem Militarismus direkt die Schuld, daß der Straßenbau Ungarns durch diesen stagniert und leidet, wenn er schreibt:

> Wenn wir jedoch unser Straßennetz nicht weiter ausbauen, entwickeln sich unsere Erwerbsquellen nicht. Diese Stagnation können wir nicht weiter untätig ansehen, besonders deshalb nicht, weil zur Aufrechterhaltung des bewaffneten Friedens neue, sich auf Millionen belaufende Ausgaben zur Deckung der militärischen Ausrüstungs- und Investitionskosten nötig werden, welche zuletzt wieder nur den steuerzahlenden Bürger belasten.

Aus diesem Grunde sucht er nach einem Modus, damit die Summen, die dem Militarismus geopfert werden, dem wirtschaftlichen Leben wieder einigermaßen zugute kommen. Und er findet die Lösung darin, daß das Militär verpflichtet wird, jährlich zu wiederholende 6- bis 24tägige „Uebungen“ im Straßenbau zu absolvieren, deren Resultate, die Landstraßen, dann den Selbstverwaltungskörpern überlassen werden sollen.

Den sich natürlich entgegenstemmenden Stimmen aus Militärkreisen sucht der Berichterstatter zu begegnen, indem er in bedingter Form erklärt, daß die zwei- bis dreijährige Dienstzeit schließlich zur militärischen Ausbildung zwar nötig sei, aber die Schäden, die die Soldaten durch einen so langen Entzug von ihrer bürgerlichen Beschäftigung erleiden, seien ziemlich große. Und er kommt zu dem Schlusse, daß durch die Dienstzeit die berufliche Weiterbildung in das Stocken kommt und in den meisten Fällen sogar einen Rückschlag erleidet. Er schreibt:

> Der Maurer, Zimmermann, Steinmetz, Pflasterer usw. vergißt sozusagen sein Handwerk in den langen drei Jahren, er ist in seiner bürgerlichen Beschäftigung nach diesen drei Jahren weniger wert, als er vorher war. Anstatt in seinem Fache vorwärts zu kommen, ist er darin zurückgegangen.

Der Straßenbau durch das Militär soll nun ein Mittel sein, um diesen durch die lange Dienstzeit aus dem Berufe Ferngehaltenen einigermaßen die Weiterbildung zu gewährleisten.

Dann berechnet der Herr Baurat die finanziellen Vorteile, die dieses System der Straßenbauten durch das Militär für den Staat habe. Auf Grund der österreichisch-ungarischen Verhältnisse kommt er zu dem Schlusse, daß diese Straßenbauten durch das Militär gegenüber dem jetzigen Standpunkte neunmal wohlfeiler hergestellt würden. Es würde rund eine Ersparnis von zehn Millionen Kronen in der ganzen Monarchie eintreten, was einem im Straßenbau investierten Kapital von 250 Millionen Kronen gleichkomme. Auf diesem Wege könnte das Straßennetz Oesterreich-Ungarns um 800 bis 1000 Kilometer jährlich erweitert werden, ohne daß die militärische Ausbildung einen Schaden erlitte oder die Bürger durch Steuern für Straßenbauten bedrückt würden. — Also zwei Fliegen wären hier mit einer Klappe erlegt. Der Militarismus erhält seine Forderungen bewilligt und nützt dem Wirtschaftsleben des Volkes durch den Bau von Straßen.

Obgleich dieses System der Förderung der Kulturaufgaben durch den Militarismus im ersten Augenblicke etwas Bestechendes hat, ist doch recht ernstlich zu prüfen, ob dieses System dem Wirtschaftsleben einer Nation nicht größere Wunden schlägt als der bisher bestehende Zustand. Vor allem ist der durch den Straßenbau des Militärs der Allgemeinheit wieder zugeführte Gewinn von zehn Millionen Kronen jährlich in gar kein Verhältnis zu den Riesensummen zu bringen, die der Militarismus verzehrt. Es wäre nur eine Abschlagszahlung an das Volk, die so gering ist, daß man auch auf diese verzichten kann. Dann kommt noch in Betracht, daß der Militarismus durch dieses Experiment zum Zerstörer eines ganzen Gewerbes würde. Denn es steht doch fest, wenn das Militär die Arbeiten des Straßenbaues leistet, macht es die gelernten und ungelernten Arbeiter im Straßenbau einfach überflüssig, weil ja doch zur Betätigung im bürgerlichen Rahmen für diese Arbeiter kein Raum bleibt. Und durch die enorme Verbilligung, die den straßenbauenden Soldaten zu ihrem Solde einstellt, würde obendrein das Lebensniveau einer ganzen Arbeiterschicht in das Unendliche heruntergedrückt werden. Diese Anregungen, die in Ungarn geboren sind, mögen aus dem dortigen Elende zu verstehen sein, aber keineswegs kann man sie verallgemeinern. Im übrigen, wenn der ungarische Teil der Donaumonarchie nicht in der Lage ist, für Kulturzwecke pro Jahr nur drei bis fünf Millionen zu opfern, dann kann man angesichts der dort jetzt wiederum aufgedeckten Korruption in den Regierungskreisen nur zu der Ansicht kommen, daß die Mittel für Straßenbauten bei ehrlichem Wollen auch aufgebracht werden können, ohne daß man diese wichtige Kulturaufgabe den Händen des unproduktiven Heeres anvertraut. Denn im Grunde genommen kehrt sich die Lösung dieser Aufgabe durch das Heer in sein Gegenteil um; es würde der erste Anfang zur Kasernierung des Wirtschaftslebens und somit ein gewaltiger wirtschaftlicher Rückschritt sein.

Außerdem zeigt dieses Exempel, daß der Militarismus nicht in der Lage ist, Kulturaufgaben auch nur im bescheidenen Maße zu erfüllen. Wo er es versucht, wirkt er als Zerstörer größerer Werte, als ihm selbst innewohnen.

für die Erwerbsfähigkeit des Verletzten feststellt; sondern der Begutachter gibt meistens auch an, in welchem Maße die Erwerbsfähigkeit des Verletzten durch die Unfallfolgen verringert worden ist. Eine solche Schätzung erfordert außer den Fachkenntnissen des Arztes einen tieferen Einblick in die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Arbeiterschicht, der der Verletzte angehört. Wie vielen Aerzten fehlt dieser Einblick! Und doch werden die Aerzte ohne Rücksicht darauf als Gutachter in Unfallversicherungssachen herangezogen. Die Folge davon ist, daß so mancher Arzt sein Gutachten über die Erwerbsfähigkeit eines verletzten Arbeiters abgibt, ohne eine Ahnung davon zu haben, welche Anforderungen an die körperliche und geistige Kraft der Kampf des Arbeiters um sein täglich Brot stellt. Dann ist es begreiflich, daß das Gutachten die Unfallfolgen für die Erwerbsfähigkeit des Verletzten viel zu gering einschätzt.

Die meisten Berufsgenossenschaften haben diesen Umstand ausgenutzt, um die Unfallentschädigung aufs äußerste herabzudrücken. Sie haben einen ganzen Stab von Aerzten gesammelt, die sich durch eine besonders niedrige Einschätzung der Unfallfolgen auszeichnen. Das sind die sogenannten Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften. Sie werden von den Berufsgenossenschaften ständig mit den Gutachten in Unfallversicherungssachen betraut. Dies ist geeignet, einen Druck auf die Aerzte auszuüben, die einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens aus dem, von den Berufsgenossenschaften eingeholten Gutachten ziehen. Die Aerzte müssen befürchten, das „Vertrauen" der Berufsgenossenschaften zu verlieren, wenn sie die Unfallfolgen nicht gering genug einschätzen.

Wie dem aber auch sei — das ist eine unzweifelhafte Tatsache, daß nur zu oft Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften solche Gutachten über Unfallfolgen abgegeben haben, die die verletzten Arbeiter als eine ungeheure Ungerechtigkeit empfinden mußten. Ihr Kassenarzt muß ihnen dann auf Grund seiner genauen Kenntnis der Verletzung und der ganzen Lebensverhältnisse des Verletzten bestätigen, daß das Gutachten des Vertrauensarztes nicht richtig ist — [illegible] lehnt er es in der Regel ab, ein Gegengutachten auszustellen, da er befürchtet, sich durch einen Streit mit dem Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft arge Unannehmlichkeiten zuzuziehen.

Diese Erfahrungen veranlaßten die Sozialdemokraten, bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung im Reichstag zu beantragen, die Versicherungsbehörden sollen die nötigen Gutachten von den Aerzten einholen, die die Verletzten vorschlagen, von denen die Verletzten also eine wirklich sachgemäße Beurteilung der Unfallfolgen erhoffen. Das Ergebnis der Bemühungen sind die §§ 1595 und 1596 der Reichsversicherungsordnung. Hiernach hat das Versicherungsamt auf den Antrag des Verletzten das Gutachten eines bisher noch nicht gehörten Arztes einzuholen, wenn die Berufsgenossenschaft noch nicht einen Arzt gehört hat, dem der Verletzte nach eigener Wahl seine Behandlung übertragen hat, und wenn das Gutachten nach Ansicht des Versicherungsamts für die Entscheidung von Bedeutung sein kann. In allen Fällen aber soll das Versicherungsamt den Arzt, den der Verletzte bezeichnet, als Gutachter vernehmen, wenn der Verletzte die Kosten im voraus entrichtet.

Die Bestimmungen gelten für die Zeit nach dem Einspruch des Verletzten gegen den Bescheid der Berufsgenossenschaft. Durch den Einspruch erlangt der Verletzte das Recht, daß er vor der Berufsgenossenschaft oder vor dem Versicherungsamt vernommen wird. Auf sein Verlangen muß das Versicherungsamt die Sache in die Hand nehmen. Hier kann der Verletzte ein weiteres Gutachten fordern.

Jedoch scheint es, daß manches Versicherungsamt noch sehr zurückhaltend in der Erfüllung der ihm auferlegten Pflichten ist. Obgleich die neuen Bestimmungen erst mit dem Beginn des neuen Jahres in Kraft getreten sind, werden bereits viele Fälle bekannt, in denen das Versicherungsamt das verlangte Gutachten nicht eingeholt hat.

Das ist unvereinbar mit Wortlaut und Sinn der neuen Bestimmungen. In der Regel ist der Verletzte nicht von einem Arzt begutachtet worden, dem er nach eigener Wahl seine Behandlung übertragen hat. Namentlich bei der Herabsetzung der Rente hören die Berufsgenossenschaften fast stets nur ihren Vertrauensarzt. Dann muß das Versicherungsamt ein weiteres Gutachten nach dem Antrage des Verletzten einholen in all den Fällen, in denen der Vertrauensarzt keine oder nur eine teilweise Verringerung der Erwerbsfähigkeit oder eine Besserung in dem Zustande des Verletzten bekundet hat. Das gleiche gilt für den Fall, daß der Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft behauptet, der Tod eines Verletzten sei nicht die Folge des Unfalls. Denn ausgeschlossen, daß das verlangte Gutachten für die Entscheidung von Bedeutung sein kann, ist es nur dann, wenn bereits der Vertrauensarzt sich ganz im Sinne des Entschädigungsberechtigten ausgesprochen hat.

Diese Bedeutung der neuen Bestimmungen muß den Versicherungsämtern klar gemacht werden. Die beteiligten Arbeiter müssen in jedem Falle und mit allem Nachdruck darauf bestehen, daß das Versicherungsamt gemäß den neuen Bestimmungen das verlangte Gutachten beschafft.

Dringen die Arbeiter damit nicht durch, oder läßt sich das Versicherungsamt das weitere Gutachten von einem Arzt erstatten, zu dem die Arbeiter nicht das nötige Vertrauen haben, dann sollten sie die Kosten im voraus entrichten und dadurch das Versicherungsamt zwingen, das verlangte Gutachten einzuholen. Zugleich müssen sie beantragen, daß ihnen die Kosten wieder erstattet werden. Lehnt das das Versicherungsamt ab, dann müssen sie sich binnen einem Monat bei dem Oberversicherungsamt beschweren.

Dabei sollten die Arbeiter die Hilfe der Arbeitersekretäre und — wo solche nicht zu erreichen sind — die Hilfe ihrer Verbandsvorstände in Anspruch nehmen. Hängt doch oft der Ausgang des Streites davon ab, ob die Arbeiter die von der Berufsgenossenschaft beigebrachten Gutachten widerlegen können. Ueberdies ist zu erwarten, daß mancher Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft etwas vorsichtiger sein wird, wenn er mit einem sachgemäßen Gegengutachten zu rechnen hat. Und dann wird vielleicht auch allmählich das Vertrauen der Arbeiter zu den Aerzten größer werden.

Bericht des Internationalen Steinarbeitersekretariats

pro 2. Quartal 1913.

Norwegen. Der norwegische Steinhauerverband hielt seine Landesversammlung am 27. April bis 3. Mai in Christiania. Es ist hier erwähnt, daß eine Lohnerhöhung für sämtliche Gruppen der Verbandsmitglieder von 5 bis 10 Prozent errungen wurde, welches als der größte Erfolg während der vergangenen Kongreßperiode bezeichnet werden darf. Der Verband bestand am 31. Dezember 1912 aus [illegible] Mitgliedern in 44 Sektionen. Von diesen waren als Delegierte [illegible] an der Landesversammlung erschienen. Es wurde beschlossen, daß ein recht intimes Zusammenarbeiten zwischen dem schwedischen und dem norwegischen Steinhauerverband erzielt werden soll. Ferner wurde beschlossen, daß die Sektionen ihre sämtlichen Mitglieder als vollzahlende rapportieren sollten, und als Folge hiervon [illegible] die Verbandsmitglieder als vollzahlende auch der Landesorganisation angehören sollen. Der Lohn des Geschäftsführers wurde von [illegible] auf 2000 Kronen erhöht. Zum Geschäftsführer wurde [illegible] wiedergewählt.

Schweden. Der schwedische Steinhauerverband hielt seinen Kongreß [illegible] in Göteborg. 74 Delegierte waren anwesend von [illegible] Abteilungen. Vom internationalen Sekretariat war ein Schreiben eingelaufen, welches mitteilte, daß sie verhindert waren, zu kommen. Es wurde eine Namensänderung des Verbandes beschlossen; er nennt sich jetzt Schwedischer Steinindustriearbeiterverband. Ein Antrag betreffend Einführung einer Arbeitslosenunterstützung [illegible] wurde verhältnishalber vorläufig ab[illegible] [illegible] daß Mitglieder, welche [illegible] waren, vom ersten [illegible] der vollen Rechte. Als Supplement hierzu wurde beschlossen, daß neu eintretende Mitglieder während der jetzt geltenden Statuten nach fünf Jahren als passive Mitglieder zu betrachten seien. Betreffend Organisation wurde beschlossen, die Verbandsgebiete in Kreise einzuteilen und in jedem Kreis mindestens drei Mann zu wählen, welche den Abteilungen in der Agitation behilflich sein sollen. Ferner wurde beschlossen, die Fachzeitung „Stenarbetaren" im jetzigen Format erscheinen zu lassen. Ein Antrag betreffend Ausschließung ungelernter Arbeiter vom Verband wurde vom Kongreß abgelehnt. Ein weiterer Beschluß geht dahin, es sei eine Lohnstatistik durchzuführen und eventuell am nächsten Kongreß eine ständige Lohnstatistik in der Steinindustrie zu bestimmen. Der Kongreß begrüßte die getroffene Uebereinkunft betr. Zusammenarbeiten mit dem norwegischen Steinarbeiterverband und besprach die Notwendigkeit der Pflegung der Verbindlichkeiten mit den ausländischen Bruderorganisationen. Der Sitz des Verbandsvorstandes ist Holmstad. Der Lohn der Funktionäre ist 1800 Kronen pro Jahr. Als Geschäftsführer wurde Olof Carlsson gewählt.

Finnland. Der finnische Steinarbeiterverband hielt seinen Kongreß in Lathis am 21., 22. und 23. April ab. Von den 3500 Arbeitern der Steinindustrie in Finnland gehören 1800 dem Steinarbeiterverband an, verteilt auf 43 Abteilungen. Es waren 26 Delegierte, 7 Verbandsvorstandsmitglieder sowie ein Repräsentant der finnischen Landesorganisation anwesend. Betreffs der Form des Kongresses sowie der Arbeitsordnung ist es eine Freude zu konstatieren, daß diese ausgezeichnet funktionierte. Aus dem Bericht von 1912 geht hervor, daß mehrere Streite auszukämpfen waren. So bestanden im zweiten und dritten Quartal Konflikte in Hanzö, Komito, Kotka, Sanesund, Helsingfors, Kymmene und Tammersfors. Die Zahl der Gesamtbeteiligten waren 1089 Mann. Zwei Tarife wurden durch Streik gewonnen und drei durch Uebereinkommen. Ein Streik war resultatlos und einer wurde mit Sieg der Arbeitgeber geschlossen. Die Hauptursachen bei diesen Konflikten waren Verkürzung der Arbeitszeit, jedoch wurden auch nennenswerte Lohnerhöhungen erreicht, variierend per Mann und Woche von 1.50 bis 4 finnische Mark für zirka 700 Arbeiter. Die durch den Streik verlorenen Arbeitstage belaufen sich auf 8087. Verlorene Arbeitslöhne 17 000 Mark. Für direkte Unterstützungen wurden 4000 Mark ausgezahlt. Die Arbeitsverhältnisse im Jahre 1912 waren ganz gute, indem die Streikenden an andern Orten beschäftigt wurden. Während des Kongresses brach ein kleinerer Konflikt aus, welcher zirka 60 Mitglieder umfaßte. Es wird aber trotzdem über schlechte Arbeitsverhältnisse geklagt. Die Depression beruht auf der echt russischen Politik. Es ist nämlich so, daß die finnische Steinindustrie zum größten Teil auf der russischen Kauflust beruht und die politischen Verhältnisse zurzeit sehr gespannt sind und deshalb große Wirkung auf den Erwerb ausüben. Es kam zur Verhandlung ein Vorschlag betr. Bildung einer Kranken- und Beerdigungskasse sowie Bildung einer Reisekasse.

Der Antrag betr. Reisekasse und Beerdigungskasse wurde abgelehnt. Hingegen wurde beschlossen, eine Krankenkasse zu gründen. Die Beiträge zu derselben wurden auf 8 Penny für den Verband bestimmt. Der ganze Wochenbeitrag ist 20 Penny, also 12 Penny per Mitglied. Der Eintrittsbeitrag, welcher früher 1 Mark war, wurde auf 2 Mark erhöht. Der Kongreß beschloß weiter, eine kräftige Agitation bei den Eisenbahnbauten vorzunehmen. Den Sitz des Verbandsvorstandes bildet Helsingfors.

Belgien. Mitgliederzahl ist 14 257. Die Streikkasse verfügt über 70 582 Frank, die Solidaritätskasse über 12 700 Frank.

Es wurde in diesem Quartal ein weiterer Beamter eingestellt und derselbe der Provinz Namur mit Sitz zugeteilt, da dort über 5000 organisierte Steinarbeiter sind. Vom Generalstreik wurde der Verband zwei Wochen betroffen und war die Beteiligung über 22 000 Steinarbeiter.

Mit Erfolg wurde nach achtmonatiger Dauer der Streik in Detoit-Felle beendigt, während die Bewegung in Maisières, welche schon seit 6. Dezember 1912 im Gange ist, noch weiter dauert. Das Tarifwesen macht große Fortschritte. In der Provinz ist bereits ein Einheitstarif in Kraft.

Einige kleinere Streiks konnten mit Erfolg durchgeführt werden. Neue Sektionen wurden gebildet in der Provinz Namur.

Am letzten Kongreß wurde beschlossen, dem Verband nunmehr die Form einer festen Organisation zu geben. Der Beitrag wurde auf 1 Frank per Monat festgelegt, für Mitglieder unter 18 Jahren auf 70 Centimes.

Das Totalvermögen des Verbandes beträgt 367 801 Frank 77 Centimes.

Es wurde ferner beschlossen, mit 20 000 Frank Vermögenskapital in Vierset eine Produktivgenossenschaft zu bilden.

Die Christlichen mühen sich nach Kräften ab, um den Verband zu schädigen, bis jetzt hatte aber deren Tätigkeit wenig Einfluß.

Zurzeit ist ein neuer Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der Regierung unterbreitet worden, der unsern Mitgliedern große Wohltaten bringen würde. Neunzehntel der Mitglieder gehören der sozialistischen Partei an.

Schweiz. Bewegungen fanden in diesem Quartal sechs statt, in einem Falle handelte es sich um Aussperrung, in vier Fällen um Lohnerhöhung und einmal um Maßregelung; von Erfolg waren hingegen nur drei Bewegungen und zwar mit Lohnerhöhungen.

An einigen Orten haben wir immer noch gegen das auf dem Lande und in gewissen Steinbrüchen herrschende „wilde" Akkordsystem zu kämpfen.

Der Arbeitsmarkt war äußerst schlecht und ist bereits überall eine Arbeitslosigkeit eingetreten, wie sie selbst im Winter selten in diesem Umfange sich zeigt.

Am Verbandskongreß wurden die Beiträge an den Verband auf 40—50 Centimes pro Woche erhöht.

Korrespondenzen.

Dürkheim. Die Unfälle mehren sich! Während vor etwa 14 Tagen bei der Firma Müller ein Unglücksfall passierte, indem ein Arbeiter von herabstürzendem Schutt und Steinen halb verschüttet und so kräftig umgerissen wurde, daß er mit dem Kopfe auf einen Schienenstrang aufschlug und sich schwer verletzte, ereignete sich am vergangenen Freitag, 11. Juli, bei der Firma Gebr. Schramm ein weiterer schwerer Unglücksfall. Mehrere Arbeiter waren am Krahne damit beschäftigt, von dem in der Tiefe liegenden Steinbruch Rohmaterial heraufzuwinden. Der anhängende Block, etwa 1 Kubikmeter (40 bis 50 Zentner), war offenbar für die zwei heraufwindenden Arbeiter zu schwer. In diesem Betriebe ist, wie in allen andern hier, um 6 Uhr Feierabend; bei der Firma ist man jedoch gewohnt, daß es etwas länger wird, denn morgens gehen ihre Uhren vor und abends über die Zeit. So war es auch am fraglichen Unglückstage 20 Minuten über die Zeit geworden, es war aber schon Feierabend gepfiffen, wie hier üblich. Die Arbeiter am Kran wollten ebenfalls den Platz verlassen, besonders der Verunglückte, der schon weggegangen war und wieder zurückgerufen wurde, der Stein sollte noch aus der Tiefe von etwa 5 Meter herauf. Damit nun die Geschichte rascher gehen sollte, schaltete man die große Uebersetzung ein und stellte die Bremse ab, das heißt, man wollte dies tun, trotzdem der Stein schon ein paar Meter in Schwebe hing. Bei dieser Prozedur lag nun das ganze Gewicht auf der Kurbel, an der zwei Mann standen; diese konnten die Kurbel nicht mehr halten und so sauste der Stein mit furchtbarer Gewalt in die Tiefe. Ein Arbeiter konnte zur Seite springen, aber auch er wurde von der abgerissenen Kurbel, die etwa 20 Meter fortgeschleudert wurde, am Kopfe verletzt; der andre wurde von der Kurbel erfaßt und in die Tiefe geschleudert. Er wurde schwer verletzt von der hiesigen Sanitätskolonne in das Krankenhaus geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Kleine Unglücksfälle, wie Fingerquetschen und blaue Nägel, sind an der Tagesordnung, so daß es in diesen Knochenmühlen bald riecht wie in einer Ambulanz. Ueberstunden, Ueberarbeiten sind gang und gebe. Viel zu wenig werden die Brüche von der Gewerbeinspektion revidiert. Jüngst wurde bei Gebr. Schramm einem Arbeiter ein Daumen fast weggerissen. Es war kein Verbandszeug mehr da, dies mußte von der Firma Müller geliehen werden. Währenddem geschah der in diesen Zeilen zuerstgenannte Unfall, so daß man es auch da benötigte und zurückholen mußte. Die beiden Firmen werden von sehr jungen, unerfahrenen Männern geleitet, die bei Submissionen die größte Schmutzkonkurrenz betreiben, besonders Firma Schramm, so daß die in dieser Beziehung schwerfällige Arbeitgeberorganisation schon einschreiten wollte! — — Dies soll wieder aus den Arbeiterknochen herausgeschunden werden, wie überhaupt ihr ganzes Vermögen von sonst nichts stammt, trotzdem betrachten sie die Arbeiter, von denen sie leben, als weit unter sich stehend.

Ebersbach. Am 8. Juli tagte in der Gutbergwarte unsre Vierteljahrsversammlung. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Die Gesamteinnahme betrug 1000.64 Mk., die Ausgabe 292.16 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 708.48 Mk. Die Revisoren haben die Kasse geprüft und für richtig befunden. Auf Antrag wurde der Kassierer einstimmig entlastet. Gestrichen wurde wegen rückständiger Beiträge Jakob Müller und Karl Rudolf. Es wurde beschlossen, die zwei Kollegen, die beim Streik bei der Firma Vieweg beteiligt gewesen sind, die ersten drei Tage aus der Lokalkasse zu bezahlen.

Elberfeld. Am 12. Juli tagte hier eine Mitgliederversammlung, welche gut besucht war. Zu Punkt 1 der Tagesordnung hatten wir 3 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Anschließend daran machte unser Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt, welche mit einer Einnahme von 1186.83 Mk. und einer Ausgabe von 430.83 Mk. abschloß. Punkt 2 der Tagesordnung betraf unser 15. Stiftungsfest, welches wir demnächst feiern. Es wurde vorläufig eine sechsgliedrige Kommission gewählt, um mit den nötigen Vorarbeiten zu beginnen. — Zu Punkt Geschäftliches hatte der Kassierer den Antrag gestellt, diejenigen Kollegen, die 8 Wochen rückständig sind, im „Steinarbeiter" zu veröffentlichen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Frankfurt a. M. Die Kollegen der Firma Ph. Holzmann u. Co. stehen nun über drei Wochen im Streik. Die Ursache hierzu war, daß die Firma Lautenecker Sandstein zu den dort üblichen Preisen anfertigen lassen wollte. Auf Intervention erklärte sie sich bereit, noch 10 Prozent zulegen zu wollen. Unsre Kollegen verlangten, daß die Steine so im Preis gestellt würden, wie es den hiesigen Verhältnissen entspricht, um auf den tariflich garantierten Stundenlohn von 70 Pfg. zu kommen. Die Firma lehnte dies ab mit dem Bemerken, daß sie die Steine nur aus Arbeitsmangel, also um den Steinmetzen entgegenzukommen, anfertigen lasse, und daß es ja nur 6 bis 8 Tage dauern würde. Mit Rücksicht auf die Konsequenzen, die andre Firmen aus einer solchen Tarifumgehung ziehen würden, mußten unsre Kollegen das Ansinnen zurückweisen. Dazu kam noch, daß die an den Bauten beschäftigten Steinmetzen der Firma durch die Entziehung einer vereinbarten, schon sechs Jahre bestehenden Vergünstigung einen wöchentlichen Lohnausfall von über 1 Mk. hatten. Am 1. April 1913 ist der Akkordtarif mit garantiertem Stundenlohn von 70 Pfg. abgelaufen. Die Leitung der Firma erklärte ausdrücklich, daß bis zum Abschluß eines neuen der alte Tarif weiter gelten solle. Und zwar wolle sie einen technischen Tarif vorlegen, der, so hofften unsre Kollegen, den außerordentlich schwierigen Verhältnissen auf Werkplatz Gehspitz gerecht würde. Nun kommt Herr Schütze plötzlich mit dem Fränkischen Muschelkalktarif, den er selber vor kurzem noch als sehr verbesserungsbedürftig erklärt hatte. Ueber einen eventuellen prozentualen Zuschlag könnte man vielleicht in Verhandlung treten! — Wir haben nunmehr versucht, mit der Firma über die ausgebrochenen Differenzen zu einer Verständigung zu kommen; doch ist das Entgegenkommen derselben derartig gering, daß an eine Einigung vorläufig nicht zu denken ist. Die streikenden Steinmetzen lehnten das Angebot der Firma, in Zukunft auf dem Werkplatz die Sandsteine außerhalb des Tarifs zu bearbeiten und den alten Tarif mit garantiertem Stundenlohn nur für Muschelkalk bis zu der in längstens fünf Wochen abgeschlossenen Verhandlung über den Fränkischen Muschelkalktarif gelten zu lassen, einmütig ab. Dabei hat neuerdings ein Vertreter der Firma ausgeplaudert, daß diese Sandsteinarbeiten nicht 6 bis 8 Tage, sondern eher 6 bis 8 Wochen und noch länger dauern werden. Also soll die Tarifumgehung ein dauernder Zustand bei der Firma Holzmann werden? Bei den an Bauten beschäftigten Steinmetzen ist das Entgegenkommen noch weit größer. Hier wird nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß diese Kollegen, die vorher einen um 2 Pfg. höheren Stundenlohn hatten als die übrigen Frankfurter Sandsteinmetzen, in Zukunft auf den Stundenlohn derselben gestellt würden. Mit dem oben schon erwähnten Lohnausfall von 1 Mk. hätten sie dann in Zukunft einen solchen von 2 Mk. pro Woche. Und dies alles motiviert die Firma mit schlechtem Geschäftsgang und Arbeitsmangel. Es muß schon festgestellt werden, daß die Firma Holzmann u. Co. in diesen Fällen wirklich wenig soziales Verständnis für die Lage ihrer Arbeiterschaft an den Tag legt. Oder ist die Leitung wirklich überzeugt, daß der Verdienst der Steinmetzen zu hoch ist im Verhältnis zu den heutigen Lebensbedingungen?

Häslich. Am 8. Juli versammelten sich die Kollegen im Vereinslokal zur Quartalsversammlung. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen. Der Kassierer gab die Abrechnung bekannt. Nach diesem wurde dem Revisor Hermann Burig beglaubigt, daß alles in bester Ordnung sei, worauf der Kassierer einstimmig entlastet wurde. Kollege Hübner gab dann bekannt, wenn jemand die Ausstellung in Leipzig besuchen wolle, zur Erläuterung Schriften usw. zur Einsicht bei ihm zu haben sind. Ferner war wiederum Beschwerde eingegangen, daß die Arbeitszeit immer noch nicht recht eingehalten werden kann. Nach längerer Debatte hierüber stellt Kollege Burig fest, daß es hier nur Kollegen sind, die uns noch fernstehen. Hoffentlich ändern sie sich bald. Weiter wird beantragt, daß die Versammlungen pünktlicher begonnen werden sollen, damit die Kollegen von andern Orten nicht vorschieben können, daß sie zu spät nach Hause kommen.

Kirschhausen. Am 13. Juli fand in Heppenheim im Gasthaus zur Bergstraße eine Mitgliederversammlung statt, welche sich im ersten Punkt mit der Quartalsabrechnung beschäftigte. Die Gesamteinnahme betrug 1233.24 Mk., die Ausgaben 703.14 Mk., somit bleibt ein Kassenbestand für nächstes Quartal von 530.10 Mk. Der Kassierer wurde entlastet. Im zweiten Punkt wurde die Frage erörtert, wie wir auf Tarifabschlüsse günstig einwirken können. Es ist vor allen Dingen Pflicht der Kollegen, daß sie genügend Material sammeln. Auch auf die Einhaltung des Tarifs soll besser gesehen werden, damit nicht das schon Errungene noch einmal errungen werden muß. Auch dem vielen Ueberstundenmachen soll besser Einhalt getan werden. Die Einhaltung der Bundesratsverordnung läßt auch hier viel zu wünschen übrig, und es wäre an der Zeit, daß die Gewerbeinspektion einmal Remedur schaffen würde. Alles Vorstelligwerden seitens der Kollegen nützt nichts, es kommt höchstens zur Antwort, die Kollegen seien selbst schuld daran.

Meißen I. Am 9. Juli fand in der Goldenen Weintraube Mitgliederversammlung statt, die leider schlecht besucht war. Der Kassierer gab den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 1589.02 Mark, die Ausgaben 707.55 Mk., bleibt Bestand am Schlusse des 2. Quartals 881.47 Mk. Kasse und Bücher waren von den Revisoren geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Zum nächsten Punkt, Wahl eines Schriftführers, wurde Kollege Bauer gewählt. Unter Verschiedenem wurde vom Vorsitzenden angeregt, ein Vergnügen abzuhalten. Diese Anregung fand bei allen Kollegen Zustimmung und wurde auch nach längerer Debatte dem zugestimmt, daß demnächst ein Sommerfest mit Ball stattfinden soll. Zur Vorbereitung dieses Festes wurde eine Kommission gewählt, die alles weitere regelt. Von seiten der Kollegen wurde noch kritisiert, daß der Kollege Jahn niemals Zeit hat, uns zu besuchen.

Literarisches.

Klassenjustiz von Erich Kuttner. Preis 1 Mk. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

den mußte. In diesem Frühjahr reichten nun die Kollegen abermals einen Tarif ein, in der Hoffnung, daß die Unternehmer diesmal etwas mehr Einsicht zeigen würden. In dieser Hoffnung wurden sie jedoch gründlich getäuscht, denn die Unternehmer lehnten nicht nur die Anerkennung eines Tarifs ab, sondern weigerten sich auch, in den von uns angesetzten Unterhandlungen zu erscheinen, so daß sich die Kollegen gezwungen sahen, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen, die Arbeit einzustellen. Sowohl von der Gauleitung, als auch von der Zentrale wurden Versuche zum Zwecke einer Einigungsverhandlung gemacht, die Unternehmer setzten jedoch allen diesen Versuchen ihr starres Nein entgegen. Als der Kampf die neunte Woche dauerte und die Unternehmer noch immer keine Neigung zu einer Verständigung zeigten, nahmen wir die Vermittlung des Bürgermeisters in Anspruch. In der von diesem anberaumten Unterhandlung waren auch ein Teil von ihnen erschienen, denn hier ging es schon weniger, den Protzen zu spielen, aber zu irgendwelchem nennenswerten Entgegenkommen konnten sie sich auch hierbei nicht aufraffen, dazu scheint es ihnen sowohl an gutem Willen, als wie auch an dem nötigen sozialen Verständnis gemangelt zu haben. Sie erklärten sich aber unter verschiedenen Wenn und Aber schließlich bereit, unter der Voraussetzung einem Tarifvertrag zuzustimmen, wenn derselbe eine totale Umänderung erführe und wir bereit wären, den größten Teil der Arbeiten nach Akkordpreisen zu tarifieren. Um einer eventuellen Einigung keine weiteren Hindernisse mehr zu bereiten, erklärten wir uns auch hierzu bereit und arbeiteten nunmehr eine neue Tarifvorlage aus. Die Preise setzten wir so, daß wir mit aller Bestimmtheit darauf rechnen zu können glaubten, daß die Unternehmer zu der abermals vom Bürgermeister anberaumten Einigungsverhandlung auch erscheinen und es hierbei zu einer Verständigung kommen würde. Wer aber nicht in dieser Unterhandlung erschien, das waren die Unternehmer mit Ausnahme eines einzigen, der es wohl aus diplomatischen Gründen vorgezogen hatte, der Einladung nicht feinzubleiben, weniger aber aus Entgegenkommen. Würden umgekehrt die Arbeiter so gehandelt haben, so würde man ihnen von Unternehmerseite und ihrem Anhang die größten Vorwürfe gemacht haben. Es blieb daher den Kollegen nichts andres mehr übrig, wenn sie nicht noch weiter erfolglos kämpfen wollten, als wie den Streik nach dreizehnwöchiger Dauer am Sonnabend, den 12. Juli, zu beenden. Den Herren Unternehmern sei es aber gesagt, wenn sie glauben, daß sie mit ihrer Halsstarrigkeit die Forderungen der Kollegenschaft auf Schaffung von gesünderen Lohn- und Arbeitsverhältnissen auf immer abgewehrt hätten, dann dürften sie sich gründlich täuschen. Die Arbeiterschaft wird, das sei den Herren schon jetzt gesagt, zu gegebener Zeit erneut auf dem Plan erscheinen.

Mittweida. Am 19. Juli fand im Volkshaus Rosengarten unsre Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt gab der Kassierer die Abrechnung von 2. Quartal bekannt, die einen Lokalkassenbestand von 1598 Mk. ergab. Bücher und Kasse wurden in bester Ordnung befunden und auf Antrag wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Weiter gab der Kassierer die rückständigen Beitragsmarken von den einzelnen Plätzen bekannt. Diese haben sich bedeutend erhöht, weil die von auswärts zugereisten Kollegen mehrere Beitragsmarken rückständig sind. Der Zeitungsverbreiter Cl. Lippmann beschwerte sich über die Sendung des Fachorgans. Den Kartellbericht erstattet der Kollege R. Lippmann. Zum Gewerkschaftsfest, welches am 27. Juli stattfindet, werden noch 6 Kollegen gewählt. Der Vorsitzende gab noch einige Erläuterungen zum Gewerkschaftsfest. Die Kollegen stellen sich Sonntag, 27. Juli, mittags 1 Uhr, im Volkshaus Rosengarten zum Umzug. Eine starke Beteiligung ist erwünscht. Im Gewerkschaftlichen wurden vom Kollegen Gratz die Verhältnisse der Markersdorfer-Clausnitzer Kollegen betr. Beitragsmarkenverkauf kritisiert. Dem Uebel soll durch unsern Vorsitzenden abgeholfen werden. Eine ausgiebige Debatte entspann sich über die Beitragsleistung eines weiblichen Mitglieds, die sich aber durch Zustimmung des Ehemanns erledigte.

Mülhausen. Am 12. Juli fand hier unsre Generalversammlung statt. Dieselbe hätte angesichts der Vorgänge in Mülhausen besser besucht sein dürfen. Zu Punkt 1 gab der Kassierer, Kollege Klaus, den Kassenbericht bekannt. Die Einnahmen im 2. Quartal betrugen 734.95 Mk., die Ausgaben 449.50 Mk., somit bleibt Kassenbestand 285.37 Mk. Die Revisoren bekundeten, daß Kasse und Bücher in Ordnung sind und wurde der Kassierer entlastet. Den Kartellbericht gab Specht. Er berichtete über die Abänderung der Gewerbegerichte und daß die Klagesumme jetzt nur noch 100 Mk. und nicht mehr 200 Mk., wie bisher, vor dem Gewerbegericht beträgt. Den Bericht der Bauarbeiterschutzkommission gab der Delegierte Traub. Er teilt mit, daß die Bauarbeiterschutzkommission in ihrer letzten Sitzung beschlossen habe, einen Delegierten zum Bauarbeiterschutzkongreß in Leipzig zu entsenden. Da aber die Mittel zur Deckung der Unkosten nicht ausreichen, sollen die angeschlossenen Gewerkschaften etwas dazu beisteuern. Die Hälfte der Unkosten hat das Gewerkschaftskartell bereits bewilligt. Der Delegierte stellte den Antrag, daß aus der Lokalkasse 10 Mk. bewilligt werden sollen zur Deckung der Unkosten. Der Antrag wurde aber abgelehnt mit dem Hinweis, daß es für die Bauarbeiterschutzkommission keinen Wert hätte, da die Delegation im Kongreß weder Sitz noch Stimme haben soll, und die andern Gewerkschaften ihre Delegierten selbst zum Kongreß nach Leipzig entsenden. Beim Platzbericht kam es zu einer lebhaften Debatte wegen der Mißstände, welche auf den einzelnen Plätzen herrschen. Weiter wurde ein Beschluß gefaßt, um eine Kontrolle der arbeitslosen ansässigen Kollegen auszuüben, muß jeder Kollege, der in Mülhausen um Arbeit nachfragt, mit einer Laufkarte (?) versehen sein. Die Laufkarten gibt der Schriftführer Traub auf dem Werkplatz Bröger, Uhrhausstraße in Mülhausen, aus. Nach Erledigung einiger kleiner Sachen schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung.

Neustadt an der Hardt. Großer Arbeitsmangel herrscht zurzeit in der Vorderpfalz (Neustadt und Bad Dürkheim). Im April dieses Jahres wurde ein neuer Tarifvertrag mit den Unternehmern abgeschlossen, aber die Unternehmer nutzen die schlechte Baukonjunktur weidlich aus. So hat ein Unternehmer für einen vielfachen Millionär die Steinmetzarbeiten bedeutend billiger offeriert als seine Kollegen und damit auch die Arbeit erhalten. Um aber seinen Profit nicht zu schmälern, setzt er die Akkordpreise so niedrig, daß auch der stärkste Wuchter kaum imstande ist, den garantierten Stundenlohn von 65 Pfg. bezw. 60 Pfg. zu verdienen. Beharrt nun ein Kollege darauf, daß der garantierte Stundenlohn gezahlt wird, so erhält er seine Papiere. Nun sind es meistens Familienväter, die rücksichtslos entlassen werden. Der Unternehmer sucht aber in der ganzen Westpfalz unorganisierte Steinarbeiter. Wir hatten schon einmal den Gauleiter Sarfert beigezogen, um die Lohnnachzahlungen einzufordern, was dann auch einmal geschah, aber sofort wurde nach dem Veranlasser gefahndet und am nächsten Zahltage war er draußen. Es sei allen einheimischen Kollegen gesagt, daß es an ihnen selbst liegt, wenn solche Zustände einreißen, sie haben nicht genug Rückgrat, und bekunden eine Nachlässigkeit dem Verbande gegenüber, die dann von den Unternehmern ausgenützt wird. Den reisenden Kollegen sei hiermit gesagt, sich nicht in die schöne Gegend verlocken zu lassen, denn es ist hier nicht angenehm.

Roth a. S. Am 12. d. M. fand unsre Halbjahrsversammlung statt, die sehr schlecht besucht war. Wir haben Kollegen hier am Orte, die ein bürgerliches Vergnügen vorziehen, statt in eine Steinarbeiterversammlung zu gehen. Hauptsächlich den Kollegen bei der Firma Neupert möchten wir ans Herz legen, die Versammlungen besser zu besuchen, denn es war in der letzten Versammlung nicht ein einziger anwesend. Zu Punkt 1: Kassenbericht, gab Kassierer Kollege Bauernfeind die Abrechnung bekannt, dieselbe wurde von den Revisoren geprüft, Bücher und Kasse waren in bester Ordnung befunden worden. Bei Punkt 2 legte der Kollege Vogel als Vorsitzender seinen Posten nieder. Nachdem im Punkt Verschiedenes noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Rimbach. Am 13. Juli fand unsre Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt verlas unser Kassierer Seidel die Quartalsabrechnung; dieselbe war von den Revisoren für richtig befunden, hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt erstattete unser Vorsitzender Joh. Würzl Bericht von der Bezirksvorstandssitzung. Es wurde dabei scharf debattiert über einen Punkt und es wurde dann der Antrag gestellt, daß sich die Zahlstelle Rimbach in Zukunft nicht mehr hergibt für derartige Ausgaben, der auch angenommen wurde. Zum Punkt Verschiedenes bedauerte unser Kassierer Joh Seidel, daß ein großer Teil der Kollegen so flau sei betreffs Beitragsleistung zum Parteisekretariat, und erinnerte die rückständigen Kollegen an den Versammlungsbeschluß und auch, welcher Rechte sie sich dabei entziehen. Auch wurden sonst noch einige Angelegenheiten erörtert. Mit einem Hoch auf den Steinarbeiterverband schloß unser Vorsitzender die Versammlung.

Seebach. Am 19. Juli fand im Gasthaus zum Adler eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, zu der Gauleiter Braun erschienen war. Bevor zum Referat übergegangen wurde, bedauerte Kollege Braun den Besuch der Versammlung, ein ungewöhnlich starkes Unwetter hatte eingesetzt und so die Kollegen abgehalten. Das Referat: Die freien Gewerkschaften und ihre Gegner, vom Kollegen Braun, fand den Beifall der Kollegen. Die Abrechnung vom 2. Quartal, die von den Revisoren geprüft und für richtig befunden war, wurde anerkannt, dann sprachen noch einige Kollegen, daß persönliche Reibereien im Geschäft nicht vorkommen sollten, da einiges Zusammenarbeiten am Platze ist. Zum Schluß forderte der Vorstand die Kollegen auf, mit ihm wie bisher Hand in Hand zu arbeiten und einig zu sein.

Strehlen. Im Herdenschen Garten hielten wir am 18. Juli unsre Monatsversammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal. Kollege Ender sowie der Vertrauensmann geben der Versammlung bekannt, daß die Abrechnung revidiert und für richtig befunden wurde; dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Zum 2. Punkt erstattet Kollege Winkler den Kartellbericht. Am 17. August findet ein Gewerkschaftsfest statt, zu dem die Steinarbeiter als stärkste Organisation sich recht zahlreich beteiligen sollen. Im Punkt Verschiedenes wird auf das neue Krankenkassengesetz hingewiesen; in den Ausschuß müssen die tüchtigsten Kollegen gewählt werden. Da die Volksfürsorge in Kraft getreten ist, so nehmen die Verbandskassierer zu jeder Zeit Anträge entgegen. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Striegau. Die am 18. Juli in der Bierquelle in Gräben stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich wieder einmal mit dem Vorgehen der Striegauer Unternehmervereinigung. Ursache dazu ist, daß in verschiedenen Betrieben der Lohntarif von seiten der Arbeitgeber oder deren Vertreter fortwährend umgangen wird und den betreffenden Unternehmern es jetzt sehr unangenehm wird, wenn sie von seiten der Tarifkommission darauf hingewiesen und veranlaßt werden, den Tarif einzuhalten. Die Firma C. F. Lehmann wurde bereits zweimal vor das Schiedsgericht geladen, und als in jüngster Zeit abermals bei dieser Firma Differenzen ausbrachen und das Schiedsgericht angerufen wurde, riß der „Geduld"faden, nicht nur der des Herrn Lehmann, sondern auch die andern Unternehmer hatten es „satt". Seit dem letzten Tarifabschluß hat Kollege G. Müller als Mitglied der Tarifkommission in ihrem Auftrag die vorgekommenen Differenzen dem Geschäftsamt der Vereinigung unterbreitet und wurden auch daraufhin erledigt. Nun ist der Vorsitzende der Tarifkommission auch Vorsitzender der Zahlstelle Striegau, und dieser Umstand hat es jetzt den Unternehmern angetan, um sie zu einem Vorgehen zu veranlassen, das vom Herrenstandpunkt zeugt. Es wurde ein Schreiben an die Zahlstelle gesandt, in welchem mitgeteilt wird, daß die Unternehmer mit der Zahlstelle Striegau nichts zu tun hätten, der Tarif ist mit „ihren" Arbeitern abgeschlossen und sie sich für die Zukunft ganz entschieden verbitten, daß sich der Vorsitzende der Zahlstelle „unberechtigterweise" in Differenzen aus dem Tarifverhältnis einmische. Gleicherzeit eröffneten sie, daß jedes Schreiben der Zahlstelle unbeantwortet bleibt. Mit andern Worten heißt das: die Organisation der Steinarbeiter in Striegau wird mit einigen Federstrichen beseitigt, während die Unternehmer auf ihre Organisation pochen.

Kollege Müller gab die Schreiben der Unternehmer bekannt, worauf Gauleiter Steininger über die alte und neue Taktik der Striegauer Unternehmer referierte. Er beleuchtete alle die Praktiken, in die unsre Unternehmer schon verfallen sind, und teilt zum Schluß seiner Ausführungen das Resultat seiner Aussprache mit dem Geschäftsamt der Vereinigung mit. Die sich anschließende Aussprache war eine sehr lebhafte. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß sie eine solche Bevormundung seitens der Arbeitgeber entschieden ablehnten. Wir seien zahlmäßig genug, um zu bestimmen, wer von seiten der Arbeiter der Tarifkommission angehören soll und darin schließlich den Vorsitz zu führen hat. Stürmische Entrüstungsrufe wurden laut, als der Vorsitzende mitteilte, daß das letzte Schreiben der Tarifkommission tatsächlich unbeantwortet blieb. Da also jetzt eine Schlichtung von Differenzen durch das Vorgehen der Vereinigung ausgeschlossen ist, erhoben die Versammelten folgende Resolution zum Beschluß: „Die am 18. Juli in der Bierquelle zu Gräben versammelten Steinarbeiter der Striegau-Gräben-Pilgramshainer Steinbrüche nehmen mit Entrüstung Kenntnis von den als Tarifbruch zu kennzeichnenden Handlungen einzelner Mitglieder der Vereinigung der Steinbruchbesitzer von Striegau. Da die Mitwirkung der beim letzten Tarifabschluß zur friedlichen Beilegung von Lohnstreitigkeiten geschaffenen Instanzen von der Vereinigung plötzlich ohne Gründe abgelehnt wird, ist eine auf Parität beruhende Schlichtung unmöglich. Die Versammelten erklären daher, bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten die Anfertigung der strittigen Arbeiten so lange zu verweigern, bis eine Einigung erzielt ist." — Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab eine Einnahme von 16 415.38 und eine Ausgabe von 7536.41 Mark, so daß ein Bestand von 8878.97 Mk. verbleibt. Die Abrechnung wurde von den Revisoren als richtig bestätigt. Als Delegierter zum Bauarbeiterschutzkongreß in Leipzig wurde Kollege G. Müller gewählt. Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten wurde die Versammlung, mit nochmaligem Hinweis auf die gefaßte Resolution, geschlossen.

Tittling. Hier fand am 13. Juli unsre Quartalsversammlung statt. Kollege Reitberger aus Büchlberg war als Referent erschienen. Er hielt hier sein erstes Referat. Er schilderte die Entstehung und Entwicklung des Steinarbeiterverbands. Reicher Beifall folgte diesem mustergültigen Referat. Neun Neuaufnahmen waren der Lohn des Referats. Beim Punkt Verschiedenes wurde die neue Lohnauszahlungsmethode, welche der Polier Herr Pongratz einführte, abfällig besprochen. Der gute Mann ist Pächter eines Wirtshauses. Dort scheint aber das Geschäft nicht gar zu glänzend zu gehen. Er gab bekannt: „Samstag zahle ich in Tittling in meiner Wohnung (!) aus, wenn ihr um ½5 Uhr hier weggeht, so seid ihr um 5 drüben; wer heute nicht kommt, kommt morgen." Nun, Herr Pongratz, wir organisierten Steinmetzen werden Ihnen die Gewerbeordnung schon geläufig machen. Im übrigen tragen wir dafür Sorge, daß auch hier der Verband einen tüchtigen Stützpunkt aufweisen kann. Der Tarifabschluß für das Pflastersteingewerbe im Bayrischen Wald hat uns gezeigt, welche Macht der Steinarbeiterverband darstellt. Die Christlichen können in hiesiger Gegend absolut nicht vorwärts kommen, trotzdem sie eine große Stütze durch die Geistlichkeit haben.

Waldenburg i. Schl. (Berichtigung.) In Nr. 27 des „Steinarbeiters" ist ein Artikel aus Lauban veröffentlicht worden, welcher sich auch mit meiner Person befaßt. Da dieser Artikel, bezw. die Behauptungen gegen meine Person nicht der Wahrheit entsprechen, ersuche ich, nachfolgende Berichtigung veröffentlichen zu wollen.

Ich habe nicht erklärt, daß das Flugblatt, welches ich herausgegeben habe, mich angeekelt hätte. Es ist unwahr, daß ich ein Anwalt des Herrn Reiske und Herrn Haase bin, oder als ein solcher betrachtet werden könnte. Wahr ist, daß ich mir meine volle Selbständigkeit bewahrt habe.

Meiner Ansicht nach wäre es besser gewesen, zuerst eine Kommission vorzuschicken, auf eventuell bestehende Versäumnisse aufmerksam zu machen; wenn eine Zurückweisung erfolgt wäre, wäre es noch Zeit genug gewesen, in die Oeffentlichkeit zu flüchten, außerdem war diese Angelegenheit Sache des Steinarbeiterverbands, da es sich nicht um eine Lohnbewegung, Streik und dergl. gehandelt habe.

Unrichtig ist, daß ich erklärt habe, ich wolle, in Anbetracht der Besucher, welche vor mir saßen, das richtige Vermögen angeben.

Ich habe gesagt, daß die Angabe des Vermögens unsres Gewerkvereins mit 730 000 Mk., bei 18 000 Mitgliedern, richtig ist, und daß wir eine Kranken- und Begräbniskasse dabei haben, geht ja schon aus dem Flugblatt hervor; daß es aber unrichtig ist, wie von gegnerischer Seite behauptet wurde, daß das Vermögen größtenteils Krankenkassenvermögen wäre, da wir über 320 000 Mk. in der Gewerkvereinskasse haben. Friedrich Keppler, Gewerkvereinssekr.

Nachschrift. Mit vorstehender Berichtigung wird Herr Keppler in Lauban wenig Glauben finden. Als K. in der Laubaner Versammlung in Gegenwart des Geschäftsführers Haase als Referent auftrat und seine Mitglieder reinwaschen wollte, da hatten viele Anwesende die Empfindung, daß die Firma Reiske einen guten Anwalt gefunden habe. Warum schweigt sich denn Keppler in der Berichtigung aus, daß Herr Reiske ca. 60 Brucharbeiter wegen Verbandszugehörigkeit entlassen hat? Als die Aussperrung erfolgte, war die Kommission vorstellig, nichts konnte erzielt werden, besonders war es Herr Haase, welcher glaubte den Großmütigen spielen zu müssen. Keppler kennt die Steinindustriellenverhältnisse ja nicht genügend, denn sonst müßte es auch ihn empören, daß bei dem tödlichen Unglücksfall nicht einmal für die vorschriftsmäßige Transportgelegenheit gesorgt war. Die Herren Reiske und Haase haben 60 brave Arbeiter entlassen, weil sie „rot" organisiert waren, das findet Keppler anscheinend in der Ordnung. Die Gewerkvereinler haben trotz dieser drakonischen Maßnahme weitergearbeitet, ja ein Mitglied jenes Verbands operierte sogar mit der Schwindelmär, die „Roten" hätten einen Stein in den Bruch geworfen. Die Gewerkvereinler wollten somit eine Terrorismusgeschichte aufs Tapet bringen, was aber nicht gelang. Die Behauptung trug zu sehr den Stempel der Lüge an der Stirn. Keppler wollte in Lauban die Taktik der Gewerkvereinler verteidigen, aber seine Plattheiten fanden keinen Glauben. Die „sachliche" Kampfesweise Kepplers ist überdies in den Steinbruchbezirken Großen-Rosen, Tschirnitz und Höslicht hinreichend bekannt. Der gute Mann ärgert sich, weil er mit seinem Verbändel nirgends vorwärts kommt. In Lauban hat mit den getroffenen Maßnahmen den Hirschen selbst das Grab gegraben. Als Arbeitervertreter mußte er das Verhalten der Firma Reiske gebührend kennzeichnen. Doch das stand nicht in seinem Konzept. Die Hirsche haben hier abgewirtschaftet, einen großen Teil dazu hat Keppler mit beigetragen. Ob die Vermögensangabe im Sinne Kepplers richtig war, spielt bei der Beurteilung des Vorkommnisses bei Reiske keine Rolle. Es ist hinreichend bekannt, daß die Gewerkvereinler mit ihrer Bewegung schon seit Jahren stagnieren.

Wiehlbrück (Rheinland). Nach längerer Pause fand hier eine Steinarbeiterversammlung für die Kollegen der Pflastersteinbranche statt. Kollege Herrmann behandelte in seinem Referate die Notwendigkeit der Organisation. Ohne gewerkschaftlichen Zusammenschluß in einer starken kapitalkräftigen Organisation sei der Arbeiter gegenüber dem Kapital machtlos. Die Unternehmer auch in der Pflastersteinbranche schließen sich immer enger zusammen, das müsse für die Arbeiter eine dringende Mahnung sein, nun auch ihrerseits sich zu organisieren, soweit das noch nicht geschehen sei. Die Zeit sei wohl nicht mehr allzufern, wo die Basaltaktiengesellschaft zu Linz am Rhein den Pflastersteinmarkt von Westdeutschland vollständig beherrsche. Die wenigen Großfirmen in der Pflastersteinindustrie Westdeutschlands werden sich bald einigen, dann werden die mittleren und kleineren Steinbruchbetriebe sich wohl oder übel den Forderungen der Großunternehmer fügen müssen. Die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes erläuterte Kollege Herrmann ebenfalls, auch forderte er die Kollegen zum Lesen der Fachpresse auf. In der Diskussion sprachen die Kollegen Kirchner und Kämper. Es traten sieben Kollegen sofort bei, weitere Kollegen wollen am Sonnabend ihren Beitritt bewirken. Der Vorsitzende machte weiter bekannt, daß am Sonntag, den 27. Juli, in Brück eine sehr wichtige Versammlung stattfindet; er ersuchte die Kollegen, für dieselbe tüchtig zu agitieren. Hoffentlich geht es mit der Mitgliederzunahme auch in den andern Steinbrüchen der Zahlstellen Becke und Brück bald vorwärts.

Rundschau.

Erfolg der Bildhauer. Die Welt steht nicht still trotz aller Scharfmacher und Arbeiterfeinde. Schwere und langwierige Kämpfe gingen der diesmaligen Erneuerung der Tarifverträge in der Holzindustrie, im Bau- und Malergewerbe voraus, aber die Arbeiter erlangten doch weitere Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen. In Hamburg erreichten die Bildhauer sogar den Sechsstundentag! Nach den Mitteilungen der „Bildhauer-Zeitung" (Nr. 25) bestimmt darüber § 2 des neuen Tarifvertrags folgendes:

„Arbeitszeit. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 7 Stunden, Sonnabend eine halbe Stunde weniger. Sie beginnt vormittags 8½ Uhr und endigt nachmittags 4½ Uhr. Vom 15. November bis 1. Februar beträgt die Arbeitszeit 6 Stunden, bei einem Lohnabzug von 1 Mk. pro Tag, an den Sonnabenden jedoch nur 50 Pfg. Mittagspause während des ganzen Jahres von 12 bis 1 Uhr. An den Tagen vor den drei hohen Festen Schluß der Arbeitszeit 3 Uhr."

Der kurzen Arbeitszeit entsprechen natürlich hohe Löhne. Darüber bestimmt § 4 des Tarifvertrags:

Arbeitslohn. Es wird in Akkord oder Tagelohn gearbeitet. Der Arbeitslohn beträgt der Arbeitskraft entsprechend 10, 11 und 12 Mk. pro Tag und muß bei Wochenschluß voll ausbezahlt werden. Außerordentlich tüchtige Kräfte können höher entlohnt werden. Bei Akkordarbeiten werden 10 Mk. für jeden gearbeiteten Arbeitstag abschlägig ausbezahlt, sofern dieselben verdient sind. Wird bei Streitigkeiten über Akkordsätze keine Einigkeit erzielt, so wird die Arbeit in Tagelohn ausgeführt. Arbeitskräfte, die den Mindestlohn nicht verdienen, können geringer entlohnt werden; die Beschäftigung solcher minderbezahlter Kräfte ist den Vertragsparteien kundzugeben. — An Zuschlägen von vorstehendem Lohn wird gezahlt: für Ueberstunden 25 Prozent, für Nachtarbeit 50 Prozent, für Sonntagsarbeit und für Arbeiten an gesetzlichen Feiertagen 50 Prozent."

Mit diesen Arbeitszeit- und Lohnverhältnissen dürften die Hamburger Bildhauer an der Spitze der deutschen Arbeiter stehen. Sie haben bereits die Achtstundengrenze überschritten und erfreuen sich im Sommer des Sieben- und im Winter des Sechsstundentags. Und dabei kann das Bildhauergewerbe in Hamburg nicht nur weiterbestehen, sondern sehr wahrscheinlich gedeiht es dabei noch besser als vorher. Gute Arbeitsbedingungen erhöhen Lust und Liebe, Freude und Eifer zur Arbeit und es werden beste Leistungen vollbracht. So werden die Arbeiter zu Kulturmenschen. Von der früher allgemein üblichen Verdächtigung der Arbeiter durch die Unternehmer, daß sie vermehrte freie Zeit doch nur zu höherer Lumperei, zu ausgedehnterer, längerer Wirtshaushockerei verwenden oder mißbrauchen würden, ist jetzt kaum mehr die Rede, nachdem eine reiche Erfahrung das Gegenteil beweist. Die Unternehmer im Hamburger Bildhauergewerbe haben sich zweifellos von ihrem Entgegenkommen ebenfalls die besten Wirkungen versprochen, sonst würden sie die Arbeiterforderungen nicht bewilligt haben. Erwähnt sei aus dem Tarifvertrag noch die achttägliche Lohnzahlung und die dreijährige Geltungsdauer.

Der soziale Fortschritt marschiert also allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz. Aber er vollzieht sich nicht von selbst, er muß erkämpft und errungen werden, was nur eine starke und leistungsfähige Gewerkschaft zu vollbringen vermag.

Im Zachmannschen Steinbruch Wolfsberg bei Wurzen stürzte der Kollege Raphael Wagner etwa 5 Meter hoch vom Felsen ab. Schwerverletzt wurde er ins Wurzener Krankenhaus übergeführt.

Wir machen unsere Kollegen darauf aufmerksam, die Bestimmungen der Bundesratsverordnung, sowie die Unfallverhütungsvorschriften streng zu beachten. Wir müssen aber auch die Klage immer wieder hören, daß bei den verschiedenen Unfällen, wie sie in den Steinbrüchen vorkommen, keine Tragbahre und Decken vorhanden sind, was auch hier wieder der Fall war.

Heimgefunden.

Hier draußen in der Fremde
Hat niemand Zeit für mich,
Ich fühl mich so verlassen
So alleine ohne dich.
Die Arbeit bringt Vergessen,
Wenns Tagewerk beginnt,
Doch fliegen die Gedanken
Zu dir, du Gute, hin.

Da packte mich das Heimweh,
Ich hielts ja nicht mehr aus:
Ich schnürte flugs mein Bündel
Und zog zum Tor hinaus.
So krank an Leib und Seele
Fand ich mich heim zu dir,
Vergib dem müden Wandrer
Und weis ihm nicht die Tür.

Jenny Horn.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 13. bis mit 19. Juli.

Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate).

Königswalde, Ins. 3.20. Heiligenstadt, B. 4.50. Pausa, B. 4.80. Altwasser, B. 12.50, K. 0.80. Konstantinopel, B. 5.40, K. 0.50, Div. 0.30. Unterröslau, Ins. 3.20. Löhne, B. 9.60, K. 0.20. Wunstorf, B. 7.80. Itzehoe, B. 7.20. Hohensalza, B. 7.20. Jever, B. 6.—. Peine, B. 3.—. Landsberg, B. 2.40, K. 0.30. Bielefeld, B. 1.20, E. 0.50. Zinnhain, B. 86.—. Westhofen, B. 54.50, E. 8.50, K. 2.80. Urphar, B. 1.56, E. 1.—, K. 18.90, M. 10.40. Tröstau, B. 47.60, K. 1.90. Ströbel, B. 559.50, E. 9.50, K. 15.25. Straßburg, B. 1298.—, E. 3.50, K. 54.70. Seebach, B. 168.75. Rammelsbach, B. 204.—, K. 9.—. Randersacker, B. 827.44, E. 3.—, K. 23.20, M. 4.75. Rinchnach, B. 52.90, E. 0.50, K. 4.80. Roßbach, B. 359.94, E. 2.50, K. 9.60. Löwenberg, B. 175.—, E. 3.—, K. 7.75. Offenburg, B. 126.—, E. 3.—, K. 14.60. Ober-Peilau, B. 503.54, E. 1.50, K. 9.80. Neustettin, B. 42.—, E. 0.50, K. 0.80. Niederlamitz, B. 200.25. Metz, B. 140.50, E. 18.—, K. 7.10. Kitzelburg, B. 4.62, K. 5.50. Langenaltheim, B. 39.65, E. 3.—, K. 1.60. Langensalza, B. 51.—, K. 16.50. Kembach, B. 9.61. Kiefersfelden, B. 69.—. Kamenz, B. 181.40, K. 0.10. Konstanz, B. 31.50, K. 3.—. Hasserode, B. 299.78, K. 1.15. Haslach, K. 10.55. Höchst a. M., B. 31.50. Hof, B. 425.67, E. 11.50. Hardheim, B. 25.—. Heilbronn, B. 84.—, K. 30.—. Grünsfeld, B. 41.25. Eisenach, B. 72.—. Crailsheim, B. 202.—, E. 3.—, K. 11.90. Coblenz, B. 68.—. Bernburg, B. 110.—. Beuthen, B. 4.—. Bensheim, B. 107.94, K. 0.55. Becke, B. 168.—, K. 5.25. Bayreuth, B. 163.80, K. 14.20. Bautzen, B. 68.—, K. 12.—. Augsburg, B. 234.—. Alsleben, B. 576.82, K. 10.35, M. 4.—. Alt-Warthau, B. 258.50, K. 6.50. Altleiningen, B. 37.44, E. 0.50, K. 7.10. Alsenz, B. 214.22, E. 5.50, K. 15.95, M. 0.40. Augsburg, B. 102.—. Arnstadt, B. 7.50. Bensheim, B. 32.50, E. 3.50, K. 3.75. Blankenburg, B. 69.50, K. 0.75. Brandenburg, B. 4.62, K. 2.80. Berlin, B. 5505.—, E. 30.—, K. 230.—. Bischofsheim, B. 18.—. Cunewalde, B. 645.92, E. 9.—, K. 28.20. Crefeld, B. 16.50. Carlshafen, B. 52.—, E. 0.50, K. 1.—. Derdingen, B. 168.—, K. 22.50. Dortmund, B. 293.44, E. 3.—, K. 20.—, M. 4.—. Duisburg, B. 92.50. Dettenhausen, B. 223.28, E. 3.—, K. 13.10. Demitz, B. 2611.28, E. 50.—, K. 96.—. Ehringsdorf, B. 60.90. Ebendorf, B. 149.80, E. 2.—, K. 1.50, M. 0.40. Greifswald, B. 59.78, E. 0.50, K. 0.60. Gommern, B. 920.14, K. 36.—. Goßmannsdorf, B. 99.50. Halle, B. 100.—. Hof, Div. 33.03. Holenberg, B. 49.30, K. 0.20. Heigenbrücken, B. 165.42, E. 4.—, K. 9.70. Herrenhaide, B. 189.25. Jena, B. 172.44, E. 1.50, K. 4.50. Iphofen, B. 138.02. Kaiserslautern, B. 105.—. Kirchenlamitz, B. 111.50, K. 0.25. Kirchberg, B. 84.—, K. 25.50. Kappelrodeck, B. 246.50, E. 25.—, K. 9.—. Kembach, B. 45.50, K. 1.—. Kesselbach, B. 256.52, E. 0.50. Lahr, B. 50.—, K. 9.—. Lübeck, B. 234.50. Langenaltheim, B. 146.37, K. 5.80. Mayen, B. 170.—. Marktbreit, B. 398.86, E. 2.50, K. 3.—. Münnerstadt, B. 108.58, E. 1.—, K. 9.60, M. 0.20. Metten, B. 476.96, E. 1.—. Metz, B. 20.—. Neusorg, B. 21.—, K. 6.—. Osterholz, B. 365.35, E. 2.50, K. 0.40. Obernburg, B. 82.44, E. 9.—, K. 33.80. Obermendig, B. 104.96, E. 3.—, K. 10.20, M. 0.60. Pilgramsreuth, B. 270.90, K. 25.40. Rothenburg, B. 19.50. Reiffenhausen, B. 42.—, K. 5.—. Renningen, B. 46.20, E. 0.50, K. 7.05. Rieden, B. 60.18, E. 3.—, K. 16.—, M. 1.25. Sprockhövel, B. 12.75. Sulzfeld, B. 365.42, K. 20.30. Schüren, B. 22.—, K. 0.30. Sternenfels, B. 106.26, K. 21.10. Ströbel, B. 329.70, K. 0.05. Tittling, B. 0.80. Trier, E. 1.—, K. 10.75. Triberg, B. 43.88, E. 1.25, K. 40.60. Tieffenbach, B. 93.76, E. 1.—, K. 5.20. Ulsen, B. 96.60, K. 15.40, M. 0.40. Witten, B. 50.—. Wechselburg, B. 14.70, K. 0.30. Waren, B. 85.92, K. 0.30. Ziegelanger, B. 344.82, E. 16.—, K. 144.60. Zwingenberg, B. 174.89, K. 0.45. Obernburg, Div. 3.48. Posen, Ab. 2.40. Jena, Ins. 2.40. Pößneck, B. 21.—, K. 0.20. Emden, B. 9.60, K. 0.80. Dahme, B. 6.—. Neustadt, B. 4.80. Rendsburg, B. 4.20. Ortrand, B. 3.60. Stralsund, B. 3.—, K. 0.40. Taucha, B. 4.20. Flörsheim, B. 1.20, E. 0.50. Kranzegg, B. 1.—, E. 1.—. Ilmenau, B. 4.80, K. 0.20. Nienburg, B. 25.—. Mannheim, B. 25.70, E. 2.—. Ziegelanger, B. 0.42, K. 23.90. Walldürn, B. 194.04, E. 5.—, K. 4.60, M. 1.80. Trier, B. 100.—, E. 11.—, K. 2.25, M. 6.60. Schmie, B. 113.40, E. 9.—. Sebnitz, B. 28.72, K. 21.—. Sprockhövel, B. 93.—, K. 4.50, M. 2.50. Rimbach, B. 164.42, K. 0.60. Reinheim, B. 56.48, K. 0.20. Oberdorla, B. 358.22, K. 0.60. Neuenstein, B. 146.58, E. 2.50, K. 12.90, M. 2.90. Mülhausen (Els.), B. 249.25, E. 0.75, K. 24.50. Mackweiler, K. 4.50. Lerbach, B. 156.90, E. 1.—, K. 0.50. Langelsheim, B. 72.24, E. 0.50, K. 4.30. Löbejün, B. 58.—. Kalteneck, B. 8.84, E. 4.50, K. 6.50. Kleinrinderfeld, B. 32.25, K. 0.60. Herischdorf, B. 63.40. Holenberg, B. 34.—, K. 5.95. Gommern, B. 1579.—, E. 14.50, K. 2.—. Eibelstadt, B. 92.—, K. 4.50. Chemnitz, B. 100.—, K. 14.75. Blombacherbach, B. 60.40.

Ludwig Geist, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geist, Leipzig, Zeitzer Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Beucha. Der Steinmetz Johann **Buchner** wird ersucht, seine Adresse anzugeben. Es handelt sich um wichtige Mitteilungen seines Bruders Karl. **A. Schlegel**, Vorsitzender.

Essen. Dem Kollegen Johann Laux (Buch-Nr. 15368), geb. am 24. Mai 1892 in Mayen, ist kein neues Buch auszustellen, weil er sein altes Buch in Unordnung hier liegen ließ; L. schuldet auch dem Herbergsvater noch 5.90 Mk. Die Ortsverwaltung.

Heigenbrücken. Dem Kollegen Philipp Heinrich aus Eisenbach ist keine neue Unterstützungskarte auszustellen, weil er seine frühere hier liegen ließ. Die Ortsverwaltung.

Herdecke. Ersuche die Kollegen allerorts, mir die Adresse des Steinmetzen Georg Schwab, geb. am 31. Juli 1873 in Birslingen, zukommen zu lassen. Georg Roos, Vorsitzender, Schmalstr. 8.

Münnerstadt. Der Kollege Ludwig Müller aus Gensfeld hat sein Buch hier liegen lassen; demselben ist kein neues auszustellen. Die Ortsverwaltung.

Sebnitz. Bruno Kortsch, wo bist Du? Sende Deine Adresse an Unterzeichneten betreffs einer Zeugenangelegenheit. Hermann Liepke, Hofheinersdorf bei Sebnitz. (Horn.)

Treuchtlingen. Auf die Reisekarte für Joseph Pesendorfer, geb. am 8. November 1885 in Altmünster, darf keine Unterstützung gezahlt werden, da der betreffende Kollege die Karte hier verloren hat. **Die Ortsverwaltung.**

Adressen-Aenderungen.

Berneck. Vors.: Heinr. Schreier, Rothersstraße 64.
Bielefeld. Die Reiseunterstützung wird von Frau Indistel, Bürgerweg 4, ausgezahlt. Dort ist auch die Herberge.
Detzeln. Kass.: August Heß.
Ebersbach (Sa.). Vors.: Karl Liebal, Spremberg, Fuganer Straße 156.
Heigenbrücken. Vors.: Adolf Haun.
Heilbronn. Vors.: Friedr. Schnepf, Böckingen bei Heilbronn.
Kappelrodeck. Vors.: Alois Steiger. — Für die Italiener: Joseph Pavest.
Lutter am Barenberge. Vors.: Christ. Garbe.
Neusatz. Vors.: Ludwig Engelmann. Kass.: Joh. Schmied.
Obermendig. Kass.: Johann Rausch, Fallerstraße.
Oels b Breslau. Vors. u. Kass.: Rich. Raabe, Wartenbergstr. 8.
Rieden. Kass.: Joh. Windmüller.
Rüthen (Westfalen). Vors.: Leopold Stapf, Ritterstraße 6.
Rothenburg o. T. Vors.: Georg Rehn, Milchmarkt.
Sternenfels. Alle Mitteilungen sind bis auf weiteres an Karl Brumm zu senden. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung von 6–7 Uhr ausgezahlt.

Versammlungskalender.

Mitglieder-Versammlungen

Bamberg: 27. Juli, vormittags 10 Uhr, in der „Viktoria".
Demitz: 27. Juli, nachmittags ½4 Uhr, in Rammenau, Gasthof Schöne.
Elgershausen: 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Großenritta, bei Gastwirt Siebert.
Gudensberg: 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Herbener.
Kamenz: 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Löwen".
Bautzen: 28. Juli, abends ½8 Uhr, bei Büttner.

Briefkasten.

G. in Opalhegg (Ungarn). Der Betreffende ist natürlich ein Lump. Von den übrigen Mitteilungen haben wir ebenfalls Kenntnis genommen. Besten Gruß! — **Fr.** Darüber gehen natürlich die Meinungen auseinander. Wer vermag den Ausfall des Richterspruchs vorauszusehen? — **L.** Wenn wir darauf nicht reagierten, so geht deshalb die Macht des Verbandes noch lange nicht flöten. — **Tr.** Da ist zunächst die Ortsverwaltung zuständig.

An die Zahlstellenverwaltungen! Beim Wechsel der „Steinarbeiter"-Verbreiter sind uns die neuen Adressen immer sofort mitzuteilen. Allwöchentlich kommen Pakete zurück mit dem Vermerk: Adressat abgereist. Anstatt nun sofort die Adresse des neuen „Steinarbeiter"-Verbreiters zu melden, kommt gewöhnlich nach einigen Tagen die Meldung: Ja, wo bleibt denn die Zeitung? — Ferner ersuchen wir, daß bei allen Adressenmeldungen Straße und Hausnummer des Adressaten angegeben wird. Durch Unterlassung dieser Selbstverständlichkeit stellen sich häufig bei der Postanstalt Verzögerungen bei der Zustellung ein. — Nach Eingang der Quartalsabrechnungen werden wir nach dem Mitgliederstand feststellen, ob die Zahlstellen die bis jetzt bezogenen Exemplare des Verbandsorgans in derselben Höhe auch weiterhin erhalten können. Mitgliederstand und Zahl der Steinarbeiter-Exemplare müssen in Einklang zu bringen sein.

Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitsuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

Anzeigen

Berlin.

= **Montag, den 28. Juli, abends 8 Uhr** =
im **Englischen Garten,** Alexanderstraße 27c

Versammlung

aller bei Innungsmeistern beschäftigten Kollegen.

Tagesordnung: **Neuwahl des Gesellen-Ausschusses.**

In Anbetracht der bevorstehenden Tarifverhandlungen ist der Zusammensetzung des Gesellen-Ausschusses das größte Interesse entgegenzubringen. **Der Innungs-Altgeselle.**

= **Mittwoch, den 30. Juli,** abends 8 Uhr =
in den **Arminhallen,** Kommandantenstraße 58/59

Kombinierte Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht vom zweiten Quartal.
2. **Vortrag** des Kollegen **Dornebusch** über: **Die Bildungsbestrebungen in der Arbeiterschaft.**
3. Wahl eines Delegierten zur Bauarbeiterschutzkonferenz.

Die Kollegen beider Sektionen sind zum Versammlungsbesuch verpflichtet. **Die Ortsverwaltung.**

Zahlstelle Mayen.

Sonntag, den 27. Juli, nachmittags 2½ Uhr

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung

im **Hotél „Zum alten Fritz",** Coblenzer Straße.

Referent: Gauleiter **Herrmann.**

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Neuheit für Steinmetzen!

Stockhammer
mit auswechselbaren Zahnflächen
„Simplon"-Stockhammer.
Prospekte gratis.
Albert Baumann, Aue (Erzgeb. 16)
Härtewerk und Werkzeugfabrik.

Schürzen **Hausmacherleinen, 100** und **115** cm breit, **Schürzenstoffe** in allen Breiten, **Jacketts, Leder-** und **Buckskin-Hosen** in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Ich versende nach allen Orten:
Ia Steinmetzhobelstahl pro 1 kg **1** Mk., bei 25 kg **85** Pfg.
Steinmetzbleistifte mit ⊖ Hartblei, pro Gros **2** Mk.
Steinmetzbleistifte (echte Rehbach) mit □ Hartblei, pro Gros **2.25** Mk., bei 10 Gros **2.10** Mk.
Steinmetzbleistifte 40 cm lang **(echte Rehbach)** mit extra Hartblei, pro Gros **7.50** Mk., bei 5 Gros **7** Mk.
Ia Steinmetzbesen von Kokos, pro Dutzend **4.50** Mk.
Ia Buchsbaum-Maßstäbe mit sechs Gliedern und extra tiefen Maßen, pro Dutzend **4.50** Mk.
Walter Kluth, vorm. Otto Bernhardt
Dresden, Blumenstrasse 19.

Tüchtiger Werkzeugschmied
auf Granit, im Akkord oder Stundenlohn, für sofort auf dauernd gesucht. **Granitwerk Coburg.**

Steinköpfer
zum Herstellen von Pflastersteinen in Granit, finden sofort beständige Beschäftigung.
Baugeschäft J. Saß' Sohn, Triacca Nchf., Münster (Els.).

Tüchtige Granitsteinmetzen
auf bessere Bauarbeiten sofort gesucht.
Carl Paeschke, Werksteinindustrie G. m. b. H.
Jannowitz (Riesengebirge).

Tüchtige Steinmetzen
werden eingestellt.
Granitwerk Bautzen, Robert Berndt Söhne.

Eine Anzahl **Steinhauer und Schleifer**
für das **Granit- und Syenitwerk** in **Reinheim**
für dauernde Arbeit gesucht. **Frohmann & Co.**

Granitschleifer
sucht sofort Granitwerk **H. Conradus, Jena.**

Pflastersteinhauer, Ritzer und Putzer
für dauernde Arbeit in unsere Brüche bei **Seebach** und **Kandern** (Bad.) sowie **Sulzern** (Elsaß, Münstertal) gesucht. Bezahl. nach Tarif.
Vereinigte Granitwerke Seebach und Kandern
Gebr. Thiele, Ottenhöfen.

Mehrere gute Sandsteinmetzen
stellen sofort bei 85 Pfg. Stundenlohn ein
Ostdeutsche Kunststeinwerke, G. m. b. H.
Königsberg i. Pr., Steindamm 135.

Pflastersteinschläger
in dauernde und lohnende Beschäftigung stellen ein
Granitbrüche Neusalza-Spremberg, Auerswald u. Olbrich.

1 Maschinenarbeiter (Fräser)
stellt sofort ein
F. John & Sohn, Marmorindustrie, **Leipzig.**

Karl Bang wo steckst Du? Es sucht Dich dein Kollege **Meier, Königsberg i. Pr.,** Sternwartstr. 27, III.

Emil Grohmann Schleifer aus Sohland a. Spree, gib Deine Adresse an. **F. Kunze, Hameln,** Karlstr. 85 B

Die dem Vertrauensmann **Werner** sowie der **Tarifkommission im städtischen Steinbruch** angetane Beleidigung nehme ich mit Bedauern zurück, weil diese auf Unwahrheit beruht; auch warne ich jeden vor Weiterverbreitung.
Strehlen (Schlesien), den 17. Juli 1913.
Karl Riedel, Steinarbeiter.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In **Dresden** am 14. Juli der Sandsteinmetz **Hermann Nötzold,** 34 Jahre alt, an Tuberkulose.
In **Häslicht** (Schlesien) am 12. Juli der Granitbrecher **Paul Häusler,** 40 Jahre alt, an einem Herzleiden.
In **München** am 18. Juli der Granitsteinmetz **Anton Geßb,** 46 Jahre alt, an Kehlkopfschwindsucht.
In **Pirna** am 21. Juli der Sandsteinmetz **Otto Unger,** 36 Jahre alt, an Geisteskrankheit.
In **Pomsen** (Zahlstelle Beucha) am 3. Juli der Pflastersteinmacher **Otto Schreiber,** 41 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden.
In **Rottwerndorf** am 21. Juli der Sandsteinmetz **Paul Seiffarth,** 42 Jahre alt, an Tuberkulose.
In **Striegau** am 4. Juli der Pflastersteinarbeiter **Wilhelm Lindner,** 50 Jahre alt, an Lungenschwindsucht. — Ebendaselbst am 9. Juli der Pflastersteinarbeiter **Joseph Grünert,** 27 Jahre alt, an Geisteskrankheit.
In **Stuttgart** am 15. Juli der Sandsteinmetz **Johann Ippich,** 47 Jahre alt, an Krebs.
In **Wünschelburg** am 17. Juli der Sandsteinmetz **Franz Senkyrick,** 41 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.